

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kr. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 45.—  
halbjährlich . . . . . 86.—  
jährlich . . . . . 162.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (160)

6. Jahrgang.

Dienstag, 27. Juli 1926.

Nr. 173.

## Bürgerliche Einheitsfront — proletarische Einheitsfront!

Die deutschen Sozialdemokraten im tschechoslowakischen Staate.

Politisches Referat des Genossen Dr. Czech auf dem Sonntagigen Kreisparteitag in Lettschen.

Genosse Dr. Czech überbrachte der  
Konferenz die Grüße des Parteivorstandes  
und hielt dann folgendes Referat:

Der Parteivorstand empfindet ebenso wie  
Sie, daß dieser Konferenz eine geradezu  
historische Bedeutung für unsere Be-  
wegung zukommt. Drei große Kreisorganisa-  
tionen sollen durch den einmütigen Willen aller  
Parteimitglieder und der Arbeiterschaft dieses Ge-  
bietes zu einem einheitlich mächtigen Gebilde ver-  
einigt, alle Kräfte dieses Organisationsgebietes zu  
einheitlichem Handeln zusammengeschlossen, von ein-  
heitlicher Führung durchdrungen werden. Das gibt  
einen herrlichen Ausblick in die Zukunft. Das  
gibt sicherlich Grund für den weiteren Aufstieg,  
das gibt stolzen Glauben für die gesamte Be-  
wegung. Nehmen Sie unsere guten Wünsche für  
das fernere Gedeihen des Kreises entgegen. Die  
Konferenz tagt unter den günstigsten Auspizien.  
Sie tritt mitten im konzentrischen Kampf des ge-  
samten Proletariats dieses Landes gegen das  
kapitalistische Bürgertum, gegen die internatio-  
nale organisierte politische und wirtschaftliche Re-  
aktion zusammen, so wird sie denn dem neuen  
Eris gleich die Feuerstätte geben können.  
Wir stehen vor einer

### neuen Epoche der tschechoslowakischen Innenpolitik

Sie ist durch die nahezu vollständige Um-  
kehrung der Verhältnisse gekennzeichnet und ge-  
währt einen Ausblick auf die Entwicklungsmög-  
lichkeiten, die sich in ihrer Tragweite und Be-  
deutung heute absolut noch nicht abschätzen lassen.  
Das charakteristische Merkmal dieser Epoche  
ist ihr

#### ausgesprochenen „Zug nach rechts“.

Wir haben ihn als Ergebnis des letzten  
Wahlganges deutlich kommen gesehen und ihn in  
unserer, unmittelbar nach Abschluß der Wahlen  
in Prag abgehaltenen Reichsauswahlsitzung vom  
20. November 1925 mit einer jeden Zweifel aus-  
schließenden Gewißheit angehängt. Aber ebenso  
charakteristisch und markant wie die Rechtslen-  
dung der neuen politischen Entwicklung ist auch  
ihre Abkehr von allen bisherigen Traditionen, ist  
vor allem der Zusammenbruch der für unzerstör-  
bar und ewig erklärten allnationalen Ideologie,  
die die gesamte Politik des Landes vom Umsturz  
bis zu den letzten Wahlen nicht nur auf Seite  
der tschechischen Bourgeoisie und eines Teils der  
tschechischen Arbeiterschaft, sondern auch auf Seite  
des deutschen Bürgertums beherrschte und die  
nun — welche Ironie der Weltgeschichte — durch  
den bis dahin von beiden bürgerlichen Lagern  
als verräterisch hingenommene Gedanken tsche-  
chisch-deutscher Kampf- und Interessengemein-  
schaft abgelöst wurde. Am ersten Augenblick gab  
es, da sich die große politische Umwälzung ganz  
unvermittelt und förmlich über Nacht vollzogen  
hatte, allgemeine Verblüffung und Ueberraschung,  
doch nur für jene, die politisch nur in den Tag  
hineinlebten, die gesellschaftlichen Zusammenhänge  
nicht verstanden, die gesellschaftlichen Triebkräfte  
nicht kennen und die Zeichen der Zeit nicht zu  
begreifen vermögen. Für uns aber bedeutete die  
große Wendung in der tschechoslowakischen Politik  
nicht als die Behauptung jener Wahrheiten, die  
wir trotz hundertfältigen Widerpruchs und trotz  
erhöhter Anfeindungen seit dem Umsturz tagen-  
lang zu predigen nicht müde werden und die  
sich nun endlich den Weg ins Freie gebahnt  
haben und über tausendfältige Zweifel hinweg  
klarhaft geworden sind.

Was wir immer gesagt haben, ist eingetrof-  
fen, die Klassengegensätze haben die natio-  
nalen Fronten in Stücke geschlagen, die  
Klassenkonten sind aufgerichtet. Der natio-  
nale Gedanke wurde vom wirtschaftlichen und  
sozialen Überwachen und in den Hintergrund  
gedrängt.

Damit erschließen sich der Arbeiterklasse  
dieses Landes ganz neue Kampfbedingun-  
gen und neue Kampfbedingungen. Der

Sieg des internationalen Proletariats dieses  
Landes tritt damit in den Bereich erreich-  
barer Möglichkeiten. Seine Siegesaussichten  
rücken in greifbarere Nähe, dem Sozialismus  
eröffnen sich neue und hoffnungsvolle Aus-  
blicke.

Wollen wir zum vollen Verständnis der  
neuen innerpolitischen Situation gelangen, dann  
müssen wir eine kurze rückwärtende Betrachtung  
der letzten innerpolitischen Entwicklung anstellen  
und die am Werke befindlichen wirtschaftlichen  
und sozialen Kräfte einer Analyse unterziehen.  
Bei unserer Betrachtung wollen wir an die  
letzte Phase der allnationalen Koalition, an die  
Aera der Beamtenregierung anknüpfen, die nach  
den Wünschen sämtlicher Koalitionsparteien nur  
eine Pflanzkammer und Wegbahnerin der nach  
Beseitigung gewisser Hindernisse für die nächste  
Zeit wieder in Aussicht genommenen Koalitions-  
regierung sein sollte.

Der Zusammenbruch der letzten Koalitions-  
regierung, an deren Sturz das Brandmal des  
Wortbruchs stand, wurde von allen rechtlich  
denkenden Menschen mit wehrer Freude be-  
grißt. Denn er hatte nicht nur den Sturz der  
monarchisch auf das Schwerkriegs bemakelten Re-  
gierung zur Folge, sondern brachte auch noch die  
erste wirkliche Erschütterung des allnationalen  
Regierungssystems, das die Mehrheit der Bevöl-  
kerung aller Nationen, auch der tschechischen,  
gegen sich hatte, von ihren Verwünschungen  
begleitet war und dem Lande zum wahren Fluche  
wurde. Der Sturz der Regierung  
Svechla wirkte wie ein reinigendes Gewitter  
und hehlte den verfinsterten Horizont gewaltig  
auf. Nun begannen sich die Nebelschleier langsam  
zu verflüchtigen, nun begann die Verblendung,  
die auf tschechischer Seite jedes klare Urteil über die  
Verhältnisse trübte, immer mehr zu weichen und  
die allgemeine Ernüchterung immer mehr um sich  
zu greifen. Nicht als ob damit der Baum end-  
gültig gebrochen, die klare Erkenntnis in die  
weiteren Entwicklungsmöglichkeiten nun auch end-  
gültig in alle tschechischen Kreise eingedrungen  
wäre; so weit waren wir damals noch lange nicht.  
Aber schon die Tatsache, daß in einem Großteil der  
bisher auf den allnationalen Gedanken, auf das  
allnationalen Koalitionssystem eingetragenen  
tschechischen Öffentlichkeit die Einsicht zu reifen  
begann, daß neue Wege gesucht werden müssen,  
und daß solche Wege in Bereiche der Möglich-  
keiten stießen, schon die Tatsache, daß darüber in  
aller Öffentlichkeit gesprochen wurde, mußte als  
gewaltiger Fortschritt vermerkt, als  
erfreuliches System gowertet werden.  
Und fragen wir nach dem tiefsten Grund jener  
Erscheinungen, die zur Krise des allnationalen  
Koalitionsgedankens geführt haben, so finden  
wir, daß er im Erstarken des Kapitalis-  
mus und seiner Exponenten liegt, die nach  
der Erweiterung ihrer Macht, nach der Um-  
setzung dieser Macht in bare Münze strebten und  
zu diesem Behufe vor allem andern daranzugien,  
die Machtsphäre des Sozialismus zu  
brechen. Daran allein erklärt sich die — ganz  
besonders seit dem letzten Wahlgang — mit jedem  
Tage wachsende Begehrlichkeit, die mit jedem Tag  
zunehmenden Herausforderungen der kapitalisti-  
schen Parteien, denen jedes Stück Bodens, das  
der Sozialismus noch innehatte, ein Dorn im  
Auge ist.

Nach dem Umsturz hat das Bürgertum an-  
gelehrt der katastrophalen Folgen seiner imperio-  
listisch-nationalistischen Politik — durch die Miß-  
schuld an dem wirtschaftlichen und politischen Zu-  
sammenbruch auf das schwerste kompromittiert  
und belästet, moralisch und geistlich völlig zu-  
sammengebrochen — dem Sozialismus glatt das  
Feld geräumt, ihm ohne weiteres die Verant-  
wortung überlassen und sich — um hiebei nicht  
völlig leer ausgehen zu müssen — sogar ein  
sozialistisches Mantelchen umgehängt. Raum oder  
hatten sich die Verhältnisse einigermaßen beruhigt  
und schon begann das Bürgertum langsam aus  
den Schlupfwinkeln, in die es sich nach dem Um-

sturz zurückgezogen hatte, hervorzutreten und  
nach dem Anteil an der Macht zu verlangen,  
indem es sich damals noch mit dem Sozialismus  
quäblich zu teilen bereit war. Inzwischen begann  
der Kapitalismus wieder zu erstarken und damit  
begann sich die wirtschaftliche Macht des Bürger-  
tums zu festigen. Nun glaubte es, daß seine  
Stunde wieder gekommen sei und darum griff  
es sofort mit beiden Händen nach der politischen  
Macht, um sie wieder ganz an sich zu reißen  
und — nach Niederwerfung der Arbeiterklasse —  
seine wirtschaftliche und politische Alleinher-  
schaft — genau so wie in der Vorkriegszeit — wieder  
aufzurichten und sicherzustellen. Das und nur das  
ist der tiefere Grund der heutigen innerpolitischen  
Krise. Nur so und nicht anders lassen sich die  
letzten innerpolitischen Ereignisse in ihren Ur-  
sachen und Wirkungen richtig erklären.

Das haben wir dem tschechischen  
Proletariat schon in den Witter-  
wochen der tschechischen Revolution  
vorausgesagt und seither immer und im-  
mer wieder auseinandergesetzt. Das konnte auch  
schon nicht anders kommen, da die tschechische  
Revolution dem tschechischen Volk nur die natio-  
nale, nicht aber auch die soziale Befreiung brachte,  
da der Kapitalismus auch weiterhin unbeschränkt  
an der Macht blieb, ja auf tschechischer Seite  
erst recht durch die nationale Befreiung zur Ent-  
faltung kam, da der tschechische Staat ein kapita-  
listischer Staat geblieben ist, mit allen charakte-  
ristischen Merkmalen eines kapitalistisch-imperio-  
listischen Machtstaates, genau so, wie der all-  
österreichische Staat es gewesen ist. Immer und  
immer wieder haben wir dies den tschechischen  
Arbeiter aufgestellt, doch ihre Wortführer —  
hingerissen von der Begehrlichkeit für ihren Staat  
— wollten es nicht begreifen. Im Gegenteil, sie  
tiefen in die Welt hinaus, daß dieser Staat eine  
„Anker der Seligen“ um ihn sei, und daß dies so bleiben  
werde, so lange man nicht die Verfassung, die  
öffentliche Verwaltung und die Armee zerrütten  
würde.

#### Und nun frage man — nach der letzten Zoll- und Kongruenz- und Steuer-Kampagne — die tschechischen Arbeiter, wie sie sich auf dieser Anker der Seligen heute fühlen!

Wir lezten den tschechischen Arbeitern auf  
unseren Parteitag und Konferenzen ausein-  
ander, daß die Koalitionspolitik den Interessen  
der Arbeiterschaft abträglich sei, daß sie ihr  
Schaden zufügen müsse, daß sie nur die Macht  
des Bürgertums festige, gleichzeitig aber auch die  
Positionen der Arbeiterschaft schwäche, schon weil  
sie zur Zerreißung des Proletariats geführt habe.  
Man antwortete uns — es geschah aus Anlaß  
der englischen Anleihe — daß die Zusammen-  
arbeit der „tschechoslowakischen Elemente“ erfolg-  
reich und nützlich, und daß die tschechische Partei  
entschlossen sei, dabei auszuharren. Als wir in  
der Auseinandersetzung mit den tschechischen Ge-  
nossen immer und immer wieder der Pötte des  
Kampf ansetzten, dieses System als undemokra-  
tisch und verwerflich bezeichneten, antwortete ein  
tschechischer Genosse, der eigentliche Wortführer  
dieses Systems, das Auseinandergehen der Pötte  
im Bösen wäre der Beginn planloser Kämpfe  
aller gegen alle, der Beginn politischer und wirt-  
schaftlicher Verwirrung, ein Sinken des Staats-  
prestiges im Ausland. Nun, das Pötte-System  
ist inzwischen gefallen, kein Hahn kräht nach ihm  
im Ausland und das Prestige der Tschechoslowa-  
kei im Ausland ist im guten oder schlechten Sinne  
das gleiche geblieben. Als wir den tschechischen  
Genossen aufzuzeigen versuchten, daß unter den  
gegebenen Machtverhältnissen und nach dem letz-  
ten Wahlgang nichts anderes übrig bleibe, als  
der beiderseitigen Bourgeoisie die Bildung der  
Regierung zu überlassen und das Proletariat  
aller Nationen zu einer internationalen Opposi-  
tionsfront zusammenzufassen, da bezeichneten die  
tschechischen Genossen dies als politischen Ana-  
chronismus und meinten, daß ein Zusammen-  
wirken der deutschen und tschechischen Bourgeoisie

ganz unmöglich sei. So noch am 21. März d. J.  
verkündete die tschechische Partei in ihrem Mani-  
feste:

„daß niemand an die Möglichkeit eines Koalitions-  
regimes ohne die tschechische Sozialdemokratie  
glaube und daß die tschechische Sozialdemokratie  
— obwohl in ziffermäßig verringerter Kraft —  
die conditio sine qua non für jedes ordentliche  
parlamentarische Regime in der Republik bleibt.“

Heute steht die tschechische Sozialdemokratie  
außerhalb der Koalition und es sind starke Kräfte  
am Werke, sie dauernd auszuschalten. Heute wer-  
den allen Ernstes vier verschiedene Koalitions-  
möglichkeiten erörtert und nur in einer einzigen  
von ihnen wird mit der tschechischen Sozialdemo-  
kratie als Koalitionspartei gerechnet.

#### Die Rechnung der tschechischen Genossen hat sich als trügerisch erwiesen.

Als wir im Jahre 1922 den tschechischen  
Genossen im Parlament auseinandergesetzt, daß  
die Koalitionspolitik nicht abgrenzung bedürftig  
sei, daß das Interesse der arbeitenden Menschen  
über dem staatslichen Interesse stehe, da haben  
Genosse Reichner diesen Gedankengang ab  
und Genosse Běchyň redete in einer andern  
Rede,

„daß die tschechischen Sozialdemokraten sich nicht  
geirrt haben, als sie zuerst die Republik sichern  
und dann erst ihren Idealen nachzujagen wollten.“

Nun die Republik, deren Bestand niemals  
gefährdet war, ist gesichert, aber wohnlich hat sich  
darin nur das kapitalistische Bürgertum einge-  
richtet, während die Arbeiterschaft nach wie vor  
in einem Hinterstübchen der Republik ein elendes  
Dasein fristet und der internationalen Bourgeoisie  
— genau so wie im alten Oesterreich — die Kas-  
tanien aus dem Feuer holen muß.

Inzwischen hat sich das Blatt auf der gan-  
zen Linie gewendet. Die tschechischen Sozial-  
demokraten mußten unter dem Druck der Ver-  
hältnisse die Koalition verlassen und zum ersten-  
mal die Oppositionsstellung beziehen. Wohl er-  
klären sie noch in ihrem letzten, vor einigen Ta-  
gen verlautbarten Aufruf, daß sie aus der Koo-  
alition ausgetreten sind, um in sie durch den Willen  
der Wählerschaft wieder zurückzukehren. Doch  
sie übersehen, daß die Verhältnisse über ihre Wil-  
lenssphäre hinausgewachsen sind und sich — selbst  
bei noch so guten Vorläufen — nicht willkürlich  
meistern lassen. Denn die Verschärfung der Klas-  
sengegensätze nimmt in rasendem Tempo zu und  
schafft Situationen, in denen sozialistische Koo-  
alitionsteilhaberhaftigkeit nicht gedeihen können.  
Man braucht nur die tschechische sozialdemokra-  
tische Presse aus den letzten Tagen zur Hand zu  
nehmen, um daraus zu erkennen, in welcher hohen  
Maße im tschechischen Lager

#### die Bildung der Klassenfronten

vorgeschritten ist und welche ungeheure psycholo-  
gische Wandlung gerade in dieser Stunde in  
tschechischen Parteikreisen vor sich geht. Endlich  
beginnt man ganz offen zuzugeben, daß die wirt-  
schaftlichen Interessen stärker sind, als alle andern  
und daß sie alle andern Hindernisse und vor allem  
die nationalen zu überwinden vermögen. Erst  
vor einigen Tagen schrieb der Zentralsekretär der  
Partei, Genosse Mareš

„daß das vorgeschätzte Interesse der Nation dort  
verschwindet, wo der Klassenegoismus besteht und  
daß die sozialistische Lehre von Klasseninteressen  
und den Klassenkonflikten, von der Notwendigkeit  
der internationalen Bekämpfung des Kapitalis-  
mus jetzt zum erstenmal in der Tschechoslowakei  
die Sanktion erhalten habe.“

Auch Genosse Běchyň redet nun ganz  
offen darüber,

„daß man der Arbeiterschaft die laufende Sorge  
um den Staat abgenommen habe und daß sie sich  
jetzt um ihre eigenen Interessen kümmern wolle“,  
und er zögerte nicht, dem tschechischen Bürgertum  
zuzurufen, daß die Bildung einer einheitlichen  
proletarischen Abwehrfront erzwungen werde.



Dieser Wendepunkt war zu erwarten. Es wäre unnatürlich gewesen, wenn sich die Verhältnisse in der UdSSR anders als in der ganzen Welt gestaltet hätten. Aber das es endlich eintrat und in so deutlicher und in so greifbarer Form, das ist der zweite Erfolg, den die deutschen Aktivisten zu buchen haben.

Werde Genossen! Das war wieder einmal ein Chor natürlicher Herzenstöne aus den tiefsten Tiefen der kerkerhaften Seele, ein Freudenschrei, der ganze Hände spricht, der die Mentalität und psychologische Einstellung der schwarzen Gesellschaft in ihrer ganzen Nacktheit bloßlegt, und den ganzen Sinn und die ganze Bedeutung des deutschblutigen Frontwächters offenbart. Diesen Freudenschrei wollen wir zum ewigen Gedächtnis anpöbeln. Ebenso wie wir dies bereits mit den Feststellungen Spinas getan haben.

wenn es einmal den Herren Mahr-Harting oder Luftha, Spina oder Hartwich wieder einfallen sollte, uns wieder zu gemeinsamen Kämpfen oder gar zur Teilnahme an nationalen Einheitsfronten einzuladen.

Ausgeschlossen sind ja, wie die Herren Aktivisten sehr gut wissen, — solche Möglichkeiten nicht. Jüngst besprach sie in einem dem „Tagesboten“ erteilten Interview Herr Dr. Hartwich, und gab bei dieser Gelegenheit im Hinblick auf die Treibeisen der Kramo- und Mäo- zu verstehen, daß sich — noch etwas gescheiterten aktivistischen Versuchen — die Notwendigkeit ergeben könnte, die breite Organisationsbasis des gesamten sudeten-deutschen Volkes zu gemeinsamen Oppositionshandlungen aller deutschen Parteien wieder aufzunehmen. Mögen sie dann nur kommen! Wir werden ihnen das Wort Spina entgegenzuschleudern, wir werden sie an die unergiebliche Junotagung erinnern, und an ihr Aufjauchzen über die „große Niederlage der Arbeiterklasse“.

Wie man sieht, führt sich die neue deutsch-tschechische Koalition recht lieblich in die tschechoslowakische Politik ein, und läßt auch für die Zukunft recht Erquickliches erwarten. Da ihre erste Tat, die Aushagerung der sozialpolitischen Gesetzgebung, die parlamentarische Anhebung der Minoritäten und der gesamten Opposition, die Auslieferung der Abgeordneten an die Polizei und den Staatsanwalt gewesen ist, da sie, ihre bisherige kurze Wirksamkeit durch eine reaktionäre, antisoziale Einstellung, durch den Betrat wichtiger Lebensinteressen der deutschen Bevölkerung durch eine geradezu erniedrigende Selbstpreisgabe charakterisiert, ist sie sowohl für die deutsche Arbeiterklasse als auch für die gesamte deutsche Bevölkerung geradezu verhängnisvoll und bedeutet überdies noch

**eine schwere Kompromittierung des Verständigungsgebändens,**

eine Gefährdung für Jahre hinaus und einen Rückschlag von unausdenkbaren Konsequenzen. Wozu auch Herr Dr. H o d z a, aus dessen Rede wir die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer baldigen Lösung des nationalen Problems als Gewinn registrieren wollen, die von den Zollpartei eingeschlagene Taktik in den Himmel loben, als einen Weg zur Einigung der Völker ansehen, so sind wir demgegenüber davon überzeugt.

daß auf diesem Wege, der mit dem Fluche und den Tränen der arbeitenden Menschen reich besät ist, der Friede zwischen den Nationen dieses Staates nicht herzustellen sein wird, und daß nur ein Friedensschluß von Volk zu Volk jene Probleme zu lösen vermag, von denen Dr. H o d z a behauptet, daß ihre Ungelöstheit den Staat in ewigen innerpolitischen Konflikt ausbreiten würde.

Ein solcher Friede kann nur das Wirken jener Klasse sein, die — da sie die soziale Befreiung des Volkes anstrebt — allein befähigt ist, auch seine nationale herbeizuführen und das ist und kann nur die Arbeiterklasse sein.

Diesem Friedenswert haben wir in den zurückliegenden Jahren unsere ganze Kraft geschenkt, wir haben in unseren Parteitagebeschlüssen und Parlamentsanträgen die Friedensformel geprägt und ausgelegt, daß nur durch Aufstellung des ganzen Problems, nicht aber durch eine elende Brosamen-Politik der Friede zwischen den Völkern herbeigeführt werden kann. Dem Kampfe um diesen Frieden wollen wir auch in Zukunft dienen, bis auch auf tschechischer Seite die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines ehrlichen Friedensschlusses reift.

So nebenher möchte ich noch nach der kommunistischen Seite bemerken, daß es uns einigermaßen unangenehm zu sein scheint, mit den nationalen Verständigungsversuchen zu warten, bis Herr Dr. Viktor Stern — nach stetig durchgeführter Weltrevolution — auch das nationale Problem gelöst und uns den nationalen Frieden aus der Moskauer Revolutionsfabrik fix und fertig geliefert haben wird. Darum geben wir hier lieber unseren eigenen Weg.

Ich möchte mein Darlegungen nicht schließen, ohne mich auch kurz mit den

**Nationalsozialisten**

auseinanderzusetzen, die aus der katastrophalen Lage heraus, in die sie durch ihre Zugehörigkeit zum deutschen Verbände geraten sind, sich am besten dadurch zu retten vermeinen, daß sie uns aufs Korn nehmen und uns für alles Unglück verantwortlich machen. Natürlich sind wieder einmal wir an allem schuld. Hätten wir — meinte Herr Abgeordneter P a g e l in seinem letzten Auftrage — die Einheitsfront nicht abgelehnt, so wäre alles anders gekommen. Also tragen wir für alles die Verantwortung. Also haben sich die armen Christlichsozialen nur aus

unglücklicher und unerwidelter Liebe der Sünde in die Arme gestürzt. Also haben die Landbändler nur aus Verzweiflung über unsere Lieblosigkeit den Zollparteiherd an die Lippen gehalten, und die deutschen Gewerbetreibenden nur deshalb politisch Sarkastri gemacht, weil nicht wir, sondern die Landbändler sie unter die Fittiche genommen haben. Schlimm, sehr schlimm, wer konnte das alles voraussehen. Der Herr Abgeordnete Jung wieder meinte in einer seiner letzten Reden, daß wir wieder einmal hin- und her-schwanken und uns nicht aussternen und das deutsche Volk dadurch in eine sehr schwierige Lage gebracht haben. Die deutschen Nationalsozialisten dagegen mit ihrer alibibehaltenen Serpentinentalität, die gehen immer der geraden Weg, immer schnurstracks auf ihr Ziel los. Schnurstracks von der berühmten 1919er Verzweiflungsrevolution bis zur Kampfgemeinschaft mit Lodgman, von da in die Volksgemeinschaft mit Spina und Mahr-Harting und dabei all dies in einem ewigen Pendeln zwischen Selbstbestimmung und Selbstverwahrung. Für jede andere Partei wäre es selbstverständlich gewesen, daß sie aus dem ersten Schritt, den die Zollpartei in der Richtung der Regierungspolitik gemacht haben, alle Konsequenzen ziehen und das Verbandsverhältnis verlassen. Sie aber haben die ganze Schmach der zollnährischen Politik über sich ergehen lassen und selbst das Abwürgen ihrer Anträge durch ihre Verbandskollegen ruhig und ohne zu murren hingenommen. Denn das Ausschneiden aus dem Verband hätte sie nach allem, was sie während der Wahlen mit der Einheitsfront aufgeführt hatten, dem allgemeinen Sozi- ausgelehrt und das wäre des Guten zu viel gewesen und so können wir uns denn für heute von den Nationalsozialisten verabschieden und sie getrost ihrem Schicksal überlassen, das das verdiente Strafgericht unanfechtlich über sie ergehen lassen wird.

Wenn wir nun zusammenfassen, so können wir sagen: die neue Entwicklung ist das Ergebnis der jetzigen Machtverteilung im Staate, es ist ganz falsch — wie dies leider auch von tschechischsozialistischer Seite geschehen ist — als Werk einzelner Personen etwa der Herren Spina und Mahr-Harting und Szentoban oder H o d z a hinzustellen und die wirtschaftliche Kraft zu überschätzen, die das große Kunststück vollbracht haben, das allnationale Koalitionsgefüge zu sprengen, dessen Zusammenbruch jeder klar besichtigende Mensch voraussehen konnte und dessen Ende wir längst vorausgesehen haben. Wörtlich haben wir es auf der Trautenauer Kreiskonferenz vom 25. April 1925 ausgesprochen.

Das Schlagwort: Sicherheit des Staates, Rettung der Republik, hat längst schon seine Anziehungskraft verloren. Die Klassengegensätze sind also in voller Entfaltung, der Klassenkampf in vollster Entwicklung. Den in ihm wirkenden Kräften vermag die allnationale Koalition auf die Dauer nicht standzuhalten. Das allnationale System, das heute für alle Welt offensichtlich — und auch für das tschechische Proletariat erkennbar — die Infanterie der kapitalistischen Kräfte dieses Staates ist, muß zusammenbrechen. Söche der Arbeiter aller Nationen ist es, diesen Prozeß möglichst zu beschleunigen und dafür zu sorgen, daß das heute wirtschaftliche, soziale und kulturelle unergiebige System durch eine auf sozialistischen Grundlagen aufgebauete Ordnung abgelöst wird.

So haben wir es bis vor einem Jahr unmittelbar nach der ersten Auflösung der Zollpartei, unmittelbar vor dem Inkrafttreten der gleichen Zölle vorausgesagt, und so ist es auch bis auf den letzten Buchstaben eingetroffen. Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich natürlich heute nicht voraussagen. Während von der einen Gruppe der alten Koalitionsparteien — von den Nationaldemokraten und Gewerbetreibenden — die Sozialisten umworben und in die Koalition gelockt werden, ist die andere Gruppe — Agrarier und Merkale — bemüht, die deutschen Zollpartei an der Stange zu halten. Die erzkler haben am Donnerstag im Beernist „Proba Vida“ in einem Artikel Spinas den Koalitionsparteien ein kriegerisches „Rein“ zugerufen, und ihnen auch nach einer Darlegung, daß bei den heutigen Kräfteverhältnissen die allnationale Koalition unmöglich sei, nachdrücklich empfohlen, sich nach anderen Partnern umzusehen. Die letzteren dagegen haben auf ihrem am Donnerstag abgehaltenen Parteitag — trotz vorbehaltener Handlungsfreiheit — ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in die tschechisch-deutsche Regierungsmehrheit ganz deutlich ausgesprochen. Nach welcher Richtung die Entscheidung fallen wird, kann in diesem Augenblick niemand vorausbestimmen. Es sollen da so viele Momente und Erwägungen in die Waagschale, daß es ein müßiges Rätselraten wäre, eine sichere Prognose für die aller nächste und schon gar für die weitere Entwicklung stellen zu wollen. So viel scheint jedenfalls sicher zu sein, daß — wenn auch in weiterer Folge wieder einmal die allnationale Gruppierung austauschen sollte, — es nur ihre allerletzten Zukunfts sein könnten; ebenso scheint es uns außer Zweifel zu stehen,

daß die bürgerlichen Parteien, da sie nun einmal von der tschechisch-deutschbürgerlichen Zusammenarbeit gelassen haben, sich von ihr nurmehr schwer wieder werden trennen wollen.

Also können alle etwaigen anderen Lösungen, wie Winderheitsregierung mit wechselseitigen Mehrheiten, Beamtensregierung mit Minoritätsaufbau, immer nur als ein kurzlebiges Zwischenspiel aufgefaßt werden. Die endgültige Entscheidung wird erst der Herbst bringen. Doch was auch immer die nächste Zeit bringen möge, wir ver-

de für alle Fälle gerüstet sein und uns auf jede Situation einzurichten verstehen. Im übrigen wissen wir, daß die Verhältnisse für uns arbeiten, daß die Klassengegensätze sich immer mehr zuspitzen, die Klassenfronten immer schärfer herausbilden und daß dieser Prozeß unaufhaltsam vorwärtsschreitet. So weit es an uns liegt, wollen wir ihn beschleunigen, denn er führt schnurstracks zu jener unerschütterlichen Phalanx, deren Unwiderstehlichkeit allein dem Sieg des Sozialismus — über alle Hindernisse hinweg — den Weg zu bereiten vermag.

**Genossen! Der Sozialismus marschiert!**

Der Geist der Defensivität ist überwunden. Der Kleinmut der Arbeiterklasse wieder gebrochen, ihre Angriffslust wächst mit jedem Tag. Wieder schließen sich auf der ganzen Linie unsere Reihen, über all die Mühsal des Lebens hinweg leuchten die Augen unserer Vertrauensmänner angesichts des Kampfes, der sich überall zu regen beginnt, wieder hell auf, und es wächst die Zuversicht in ein baldiges und glückliches Ende.

Das verbanden wir nicht in letzter Linie dem Raubzug, dem befinnungslosen reaktionären

Wüten der Zollpartei, der Ueberstülpung all der vielen reaktionären Maßnahmen, die in den Arbeiterklassen noch langer Zeit wieder einmal den Geist der Aufsehnung lebendig gemacht haben.

Kun heißt es: zugreifen. Alle Geister innerhalb der Arbeiterklasse mobilisieren und den leidenschaftlichsten Kampf bis in die letzten Gassen und Arbeitstätten hinaustragen. Lassen Sie mich mit einem herrlichen Wort schließen, das Marx einmal den deutschen Arbeitern zugerufen hat:

„Krieg den deutschen Zuständen. Es handelt sich darum, den Deutschen keinen Augenblick der Selbsttäuschung und Resignation zu gönnen. Man muß den wirklichen Druck noch drückender machen, indem man ihm das Bewußtsein des Druckes hinzusetzt, die Schmach noch schmachvoller, indem man sie publiziert. Man muß diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum tanzen zwingen, daß man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt. Man muß das Volk vor sich selbst erschrecken lassen, um ihm Moutage zu machen. Man erfüllt damit ein unabweisbares Bedürfnis des deutschen Volkes.“

**Sinowjew abgesetzt!**

Der Dalai Lama der Komintern wird aus dem Politbüro der kommunistischen Partei Rußlands enternen. — Ein Konflikt zwischen der dritten Internationale und der bolschewistischen Partei. — Das „Giti“ als Verschwörer und Spaltungszelle.

Die Diktatoren des Bolschewismus gehen alle den Weg, den schon vor ihnen alle diejenigen gegangen sind, die ihre Herrschaft mit den gleichen Methoden ausübten und ihren Thron auf den gleichen Grundlagen erbaut hatten. Mit immerer Notwendigkeit gebiert die Diktatur in der Partei immer wieder eine Opposition, die schließlich die Oberhand gewinnt und sofort selbst zur Diktatur wird. Die Woffen, mit denen gestern der Diktator unumschränkt geherrscht hat, lehnen sich nun gegen ihn. So sind die römischen Soldatenläufer jeder als Opfer einer Revolte gefallen, die den nächsten auf den Thron hob und kaum lag der, so rüstete im Dunkeln schon eine neue Gegenpartei. Die große französische Revolution zeigt, so bald sie in das terroristisch-diktatorische Stadium eintritt, das gleiche Schauspiel. Ein Diktator schied den andern auf's Schaffot.

In den kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder haben wir Fraktionen siegen und stürzen. Führerpartituren kommen und gehen, nie berufen oder verjagt von dem Willen der Gesamtpartei, sondern auf Befehl Moskows, der wieder aufgelöst wurde durch das Trängen irgendeiner Fraktion, die selbst die Macht ergriff. Der ruhende Pol in der Erscheinungen Muth war aber bisher der päpstliche Stuhl in Moskau, waren der heilige Vater Sinowjew und seine unmittelbaren Helfer. Von den kleineren Göttern ganz zu schweigen, hatte das große Koffermesser schließlich die Zerkow und Maslow, die Ruth Fischer und für eine Zeit sogar Trozki aus dem politischen Anstalt des Bolschewismus gestift. Sinowjew blieb und zelebrierte jedem die Totenmesse. Er schien unermundbar, schien allen Intriganten gewachsen, weil er selbst mit allen Säulen geriet und in allen Sätzen gerecht war.

Nun greift das Schicksal auch noch ihn. Er stand innerhalb der russischen Partei seit dem letzten Parteitag in Opposition. Er hatte plötzlich revolutionäre Annahmen bekommen, trat mit „sozialdemokratischen“ Gedankengängen hervor, rückte von der Rep-Politik sehr weit nach links ab, so daß sein Urteil über Sowjetrußland beinahe sozialistisch wirkte. Man erledigte ihn zunächst im Leningrader Sowjet, man verbot seine Schriften, stellte ihn heillos, wie man jetzt erfährt, hat der Lehrmeister der Disziplin, der über alle Rebellen den Stab gebrochen hatte, der in letzter Anstanz entschied, ob einer den Mandatsregeln treu gelieben oder sie verlehrt hatte, kein gutes Beispiel gegeben. Selbst in die Opposition gedrängt, sah er, wie schwer es ist, seine Ueberzeugung zu unterdrücken, seine Meinung verschweigen zu müssen. Vielleicht hat auch er als Hüter der verschiedenen kommunistischen Parteien außerhalb Rußlands gemerkt, wie sehr der Rep den Bolschewismus in Miskredit bringt. Er betrieb die Revolte gegen die Partei, wählte in geheimen Konventen und soll die Spaltung angestrebt haben!

Daß er stürzt, mag über die Massen Stauern erregen, es ist aber nicht das Interessanteste an dem „Fall Sinowjew“. Der wird für uns vor allem dort lehrreich, wo die Resolution über die Beziehungen zwischen der Opposition in der Russischen KP und dem Exekutivkomitee der Internationale berichtet. Die Resolution verschweigt nicht, daß die Fäden der Verschwörung in das Giti liefen, daß Sinowjew in keiner Funktion als Chef des Giti in der Partei Opposition machte. Wer haben also zum erstenmal den Fall, daß eine einzelne kommunistische Partei das Giti und die Internationale aburteilt, daß die Russen sich von der Komintern nichts lassen lassen. Unsere alte Behauptung, daß die kommunistische Internationale eine Willkür der Sowjets ist, erweist sich ebenso als richtig wie die, daß eine Partei nicht von einer „Instanz“ Befehle annehmen kann. Die Russen haben die Internationale solange als Autorität anerkannt, als sie die anderen Parteien im Jonne hielt und sich den Wünschen der Sowjetkommissare fügte. In dem Augenblick, da die Internationale auf-

mußt, geht die Russische Partei über sie zur Ingefordnung über.

Man kann auf die weiteren Folgen der Erledigung Sinowjews gespannt sein. Es ist die erste große Kräfteprobe zwischen der kommunistischen Internationale und ihren russischen Väterlein. Behält Sinowjew Recht, dann wird die große russische Partei des Irrtums und des Abweichens vom Leninismus für schuldig befunden, verliert er auch in der Internationale die Partei, so wird diese damit offensichtlich zum ganz westlichen Werkzeug der russischen Diplomatie.

Moskau, 25. Juli. Die Tag veröffentlicht das folgende Kommuniqué über die soeben beendete Aenarstung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei:

Das Plenum beschäftigte sich mit einer Reihe wichtiger Fragen des staatlichen und wirtschaftlichen Aufbaues, sowie des innerparteilichen Lebens. Das Plenum beschloß, Sinowjew wegen Verletzung durch fraktionelle Tätigkeit, als Mitglied der politischen Büros des Zentralkomitees abzuberufen und Laschewitsch aus der Zahl der Kandidaten des Zentralkomitees auszuschließen. An Stelle Sinowjews wurde Rudjutal zum Mitglied des Politbüros gewählt.

Moskau, 25. Juli. (Tag.) Die Resolution betreffs Wahrung der Einheit der Partei weist darauf hin, daß die zur Zeit des 14. Kongresses entstandene und von diesem verurteilte Opposition, obwohl ihr die Möglichkeit blieb, in sämtlichen führenden Institutionen sich zu betätigen, doch weiter auf den vom Kongreß festgestellten Irrtümern beharrte und in ihrem Kampf den Boden der rechtmäßigen Verteidigung ihrer Ansichten im Rahmen des Parteimitteltes verließ.

In der letzten Zeit verlegte die Opposition die Beschlüsse der früheren Kongresse betreffs Wahrung der Parteeinheit und versuchte, eine illegale fraktionelle Organisation zu schaffen, die gegen die Partei gerichtet war und gegen deren Einheit vorging. Dieser Versuch äußerte sich in der Abhaltung illegaler konspirativer Versammlungen, in dem Druck und den Versand tendenziöses gesammelter Parteidokumente, in der Abwendung von Agenten nach anderen Parteioptionen zwecks Schaffung illegaler fraktioneller Gruppen. Es wurde festgestellt, daß die Fäden dieses fraktionellen Vorgehens der Opposition zum Apparat des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale, an dessen Spitze Sinowjew steht, führen.

In der Resolution wird besonders die Tatsache hervorgehoben, daß in einem Balde bei Moskau eine illegale fraktionelle Versammlung stattfand, die der Mitarbeiter des Zentralkomitees der kommunistischen Internationale Befehl organisierte und ihr auch vorkam. In dieser geheimen Versammlung hielt der Kandidat des Zentralkomitees Laschewitsch eine Rede, worin er die Anwesenden aufforderte, sich zum Kampf mit der Partei und mit dem von dieser gewählten Zentralkomitee zu organisieren.

Die Fraktionstätigkeit der Opposition beschränkt sich nicht auf den Rahmen der Kompartei, sondern es wurden Versuche gemacht, den Apparat des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale hineinzuziehen und mit seiner Hilfe die verurteilten Ansichten der Opposition in anderen kommunistischen Parteien zu verbreiten, um dadurch den Boden zur Aufrechterhaltung der ausländischen Kompartei gegen die kommunistische Partei Rußlands vorzubereiten.

# Ein neuer Abschnitt der Arbeiterbewegung Nordböhmens.

## Die konstituierende Kreis-Konferenz der bisherigen Kreise Auffig, Bodenbach, Warnsdorf in Letzchen.

Ein wichtiger und großer Abschnitt in der Geschichte der nordböhmischen Arbeiterbewegung hat am 25. Juli 1926 in Letzchen a. E. seinen Abschluß gefunden. Eine neue Epoche proletarischer Organisationsarbeit und politischer Kämpfe beginnt.

Drei große, rühmlichst bekannte Organisationskreise, deren jeder auf eine jahrzehntelange Tradition, jeder auf gewaltige Kämpfe, jeder auf stolze Siege zurückblicken kann, die Organisationskreise Bodenbach, Auffig und Warnsdorf sind gewesen, gehören der Geschichte an! Ein neues größeres Gebilde ist entstanden und hat das bisherige in sich aufgenommen. Das war keine gewöhnliche Kreis-Konferenz, keine der üblichen, oft über das Formelle kaum hinauskomme Tagungen und Aussprachen von Vertrauensmännern. Das war vor allem ein stolzes, begeistertes, von Verantwortungsgefühl und Kampfeswille getragenes Bekenntnis zum Sozialismus vieler hundert Vertrauensleute aus dem ganzen Wahlkreis B.-Zeipa. Aus den Industriestädten, aus den Landgemeinden, aus den Werkstätten, vom Pfluge weg, aus den Knezielen waren sie gekommen, die Männer und Frauen der Arbeit, um in ersten Beratungen, in dem tiefsten Ernst getragenen Diskussionen die Grundlage zu einer neuen Form der Organisation zu finden und sie haben sie gefunden! Sie haben einen weithin sichtbaren Markstein in der Geschichte der Arbeiterbewegung Nordböhmens gesetzt, indem sie den Antrag eines vorbereitenden Ausschusses auf Zusammenlegung der drei bisherigen Kreisorganisationen zu einer, den ganzen Wahlkreis umfassenden Wahlkreisorganisation zum Beschluß erhoben. Sie haben sich in der einmütigen Zustimmung zum Kreisstatut ein Gesetz gegeben, das sie nicht nur selbst einzuhalten, sondern dessen Einhaltung sie auch zu überwachen haben. Und politisch: Das politische Referat des Vorsitzenden der Gesamtpartei, des Gen. Dr. Czech wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Unsere Genossen verfolgen die politischen Vorgänge mit kritischem Auge und sie stehen auch der Politik unserer Partei nicht kritisch gegenüber. Sie halten auch keineswegs mit ihrer Kritik hinter den Berg. Das ist gut so und ist ein Beweis für die Aktivität der Genossen. Daß sie das Referat des Gen. Dr. Czech debattieren zur Kenntnis nahmen bedeutet, daß sie die Politik der Gesamtpartei billigen, daß sie diese Politik für richtig halten, bedeutet eine mächtige Kundgebung des Vertrauens zur Gesamtpartei, zum Parteivorstand, zu den beiden parlamentarischen Fraktionen.

Der einmütige Verlauf der Konferenz, die abgeführten Debatten sind aber auch ein stolzer Beweis für die geistige und politische Reife der Vertrauensleute, die den tiefen Sinn des Sozialismus, die große geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse erfüllt haben und die unter den verschiedensten Verhältnissen lebend, bedrängt von Sorgen mancherlei, nie das große gemeinsame Ziel aus dem Auge verlieren, die die lokalen Interessen hinter die Bedürfnisse der Gesamtpartei vertrauensvoll stellen. Der Verlauf der Konferenz gibt die Gewähr, daß die neu geschaffene Organisation ihren Zweck erfüllen wird, daß die in ihr tätigen Arbeiter neue Erfolge an die Fahnen des Sozialismus heften werden!

Der prächtige, in seiner Ausstattung leider mangelnde Schützenhausaal in Letzchen, ursprünglich beiläufig nicht für Veranstaltungen und Tagungen sozialdemokratischer Arbeiter gedacht, trägt festlich und weithin leuchtend den Delegierten auf rotem Grunde der Sammelruf des Weltproletariats: „Proletariat aller Länder vereinigt Euch!“ entgegen. Von der Bühne, von der Galerie grünen rote Fahnen. Auf der Bühne in grünem Pflanzenstimm stehen die Hüften Woz und Vassilje. An den Ju- und Ausgängen stehen Genossen der „Roten Wehr“ den Ordnungsdienst. Allmählich füllt sich der Saal mit den Hunderten der Delegierten. Der vorbereitende Ausschuh hat Sorge getragen, daß den Delegierten Klappen ausgelegt wurden, die das zur Konferenz notwendige Material enthalten. Ein prächtig angefertigter Bericht, hergestellt von der Druckerei Gärtnner u. Co., Bodenbach, gibt in Wort und Bild eine Uebersicht über den Stand der Arbeiterbewegung des neuen Kreisgebietes. In anerkennungswürdigen Entgegenkommen hat die Druckerei Gärtnner sowohl die Klappen, als auch einen schönen Notizblock gewidmet. Zur festgesetzten Stunde ist der Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und die Konferenz beginnt.

Mächtig braunt das „Truglied“ gesungen von den Arbeiter-Sängern des Bezirkes Bodenbach durch den Raum. Hell begeistert wirken Inhalt und Melodie auf die Delegierten. Dann eröffnet Genosse Rögler im Namen des vorbereitenden Ausschusses die Konferenz. Er hat zunächst eine traurige Pflicht zu erfüllen, und jener Genossen und Genossinnen zu gedenken, die der Allbeweiniger Tod aus unseren Reihen gerissen hat. Schwer sind die Schläge, die die Partei erlitt. Erst Seliger, dann Cermak, Dirich, Riese, weiter und nun auch noch Hil- lebrand, dazu noch viele brave Genossen und Genossinnen aus den engeren Gebieten. Sie alle sollen in den Herzen der sozialdemokratischen Arbeiter dauerndes Gedenken haben.

Es erfolgt sodann die Wahl des Präsidiums. In dieses teilen sich die Genossen und Genossinnen Wandrez-Bodenbach, Bruteil-Auffig, Schubert-Schönlinde, Genossin Lorenz-Auffig

und Genossin Zimmer-Ramnis. Ueber Antrag des Genossen Wandrez erfolgt eine Umstellung der Tagesordnung, so daß zunächst der Vorsitzende der Partei, Abg. Genosse Dr. Czech zu seinem Referat „Die deutsche Sozialdemokratie im tschechoslowakischen Staat“ das Wort ergreift. Die mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Genossen Dr. Czech bringen wir an anderer Stelle. Czechs Rede hinterließ einen tiefen und nachhaltigen Eindruck und wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Zu dem Punkt, „Bericht des vorbereitenden Ausschusses und Konstituierung der neuen Kreisorganisation Bodenbach, Auffig, Warnsdorf“ erstattet Genosse Rögler-Bodenbach das Referat.

So wie Genosse Dr. Czech erklärte, muß auch ich feststellen: Der heutige Tag ist ein geschichtlicher Augenblick in der Arbeiterbewegung Nordböhmens. Die Notwendigkeit zur Schaffung der neuen Kreisorganisation wurde schon zur Zeit des Auffiger Parteitages erkannt und schon dort wurde der Wunsch ausgesprochen, eine Reorganisation der Partei im Wahlkreis Böhmen-Tepla vorzunehmen. Der Ausgang der Wahlen 1925 zwangt uns dazu, den Organisationsapparat umzugestalten und ihn den Verhältnissen im Wahlkreis anzupassen. Die Partei hat recht behalten: denn die Entwicklung kam so, wie sie es voraus sagte. Die Gegner sind mächtig organisiert und richten ihre konzentrierten Angriffe gegen die Erfolge der Arbeiterschaft und gegen unsere Organisationen. Das macht es notwendig, den Abwehrkampf zu organisieren und damit zu vereinfachen. Ziffermäßig weist nun Genosse Rögler nach, wie sich die Spaltung der Arbeiterschaft durch die kommunistenorganisatorisch und vor allem politisch ausgenutzt hat. In die Geschichte der Arbeiterbewegung hat die Partei ihren Apparat immer noch den politischen Bedürfnissen geföhmt. Auch die gegenwärtigen Verhältnisse zwingen uns, drei große Kreisorganisationen und einige Bezirksorganisationen in einen neuen Organisationsapparat einzufügen. Wir müssen vorbauen, um die Garantie für den künftigen Erfolg zu schaffen. Im Namen des vorbereitenden Ausschusses stelle ich daher folgenden

**Antrag:**  
Die Kreis-Konferenz konstituiert sich als Kreisorganisation Bodenbach - Auffig - Warnsdorf der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der C. S. R. Die Kreisorganisation umfaßt alle Land- und Stadtgemeinden der politischen Bezirke Auffig, Leitmeritz, Letzchen, Böhmen-Tepla, Dauba, Warnsdorf, Schludernau und Deutschgabel und hat ihren Sitz in Bodenbach. Das Vermögen der bisherigen Kreisorganisationen bildet ab 1. Juli 1926 das gemeinsame Vermögen der neuen Kreisorganisation. Das Kreisstatut regelt den Aufgabenkreis der neuen Organisation.

Einmütig und ohne Debatte wurde diesem Antrage zugestimmt und als der Vorsitzende des Abstimmungsresultats bekanntgab, erlöhnte stürmischer, langanhaltender Beifall.

Es gelangte sodann zur Beratung:

### Das neue Kreisstatut.

Wieder war es Genosse Rögler, der die einzelnen neuen Bestimmungen des Statuts begründete und dieses selber zur einstimmigen Annahme empfahl. Die Debatte über das Kreisstatut ergab vor allem Meinungsverschiedenheiten über die Festsetzung des Parteibeitrages, der im bisherigen Kreisgebiete Warnsdorf um 10 Heller niedriger war, als in den beiden anderen Kreisen. Aber auch darüber wurde in einer besonderen Beratung mit den Warnsdorfer Genossen eine Einigung erzielt. Zum Statut selber sprach Genosse Schweichhart, der die Beziehung der Vertreter der Kleinbauern und Häusler zur Kreis-Konferenz wünscht. Es sprachen weiters die Genossen Eistner-Warnsdorf, Dobiasch-Benien und Kraberg-Bodenbach, worauf eine zweistündige Mittagspause eintrat, während welcher die Mandatsprüfungskommissionen und die Wahlvorschlagskommissionen und die Warnsdorfer Genossen mit den Mitgliedern des vorbereitenden Ausschusses zu Beratungen zusammentraten.

Nachmittags sprachen dann die Genossen Dentschel-Bokau, Bürgermeister-Haida, Mauder-Rixdorf, Kirpal-Auffig, die sich besonders mit der Vertretung der Frauen in der Kreisvertretung und mit der Bildung von besonderen Frauensektionen beschäftigte. Sie stellten auch einen diesbezüglichen Abänderungsantrag. Weiters sprachen die Genossen Zentler-Jebus, Weber-Niederberndorf und Tiede-Königswald. Genosse Bruch-Marjchen stellte einen Abänderungsantrag auf Umänderung der Bestimmung der Zusammensetzung der Kreisvertretung dahingehend, daß die Parlamentarier an den Konferenzen nicht nur mit beratender, sondern auch mit beschließender Stimme teilzunehmen haben. Es sprachen noch Genosse Horatschel-Auffig, worauf Genosse Rögler das Schlußwort nahm.

Auf die Abänderungsanträge eingehend, bittet er, darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Bestimmungen des neuen Kreisstatuts einvernehmlich mit allen Vertretern der bisherigen Kreise festgesetzt wurden. Er bittet, die Anträge des Genossen Bruch abzulehnen. Den Antrag der Genossin Kirpal, den Punkt 10 des Statuts so abzuändern, daß es heißt: „In allen Lokalorganisationen sind Frauensektionen

zu bilden, deren Wirkungskreis die Bezirksorganisation bestimmt“, empfiehlt er zur Annahme. Ebenso empfiehlt er den Antrag der Haidauer Genossen zu Punkt 11 des Statuts lautend: daß „die bei Festen und Veranstaltungen einzubehenden 20 Heller für die Partei zur Hälfte an die Bezirksorganisationen abzuführen sind,“ zur Annahme. Dann geht er auf die Einwendungen einzelner Redner ein und bittet zum Schluß um Annahme seiner Anträge. Bei der Abstimmung werden sämtliche Anträge im Sinne der Ausführungen des Referenten angenommen und das Statut einstimmig genehmigt.

Namens der Mandatsprüfungskommission berichtet Genosse Kraberg:

Die Besichtigung der Konferenz war folgende:

Lokalorganisationen:	181 Männer	41 Frauen
Bezirks:	18 Männer	6 Frauen
Kreise:	22 Männer	8 Frauen
Partei-Vorstand:	1 Mann	
Kreisbildungsausschüsse:	2 Männer	
Parlamentarier:	2 Männer	
Presse:	1 Mann	
Gewerkschaften:	12 Männer	
Genossenschaften:	8 Männer	
Frauen-Kreis- und Bezirks-		
komitees:		2 Frauen
Kultur- u. sonstige Organ.	18 Männer	
Gäste:	31 Männer	2 Frauen
Zusammen somit:	294 Männer	59 Frauen
insgesamt:	353 Personen.	

Sämtliche Delegierte sind mit ordnungsgemäß ausgestatteten Mandaten versehen, weshalb die Mandatsprüfungskommission den Antrag auf Anerkennung sämtlicher Delegierter stellt. Einzelne Parlamentarier, Pressevertreter und Frauen sind die Vertretung besonderer Körperschaften anwesend und treten in ihren Sondereigenschaften nicht in Entscheidung. Der Antrag auf Anerkennung sämtlicher Delegierter wird einstimmig beschlossen.

Die Wahl der Kreisvertretung. Ueber Antrag des Genossen Horatschel erfolgt einstimmig die Wahl folgender Genossen und Genossinnen:

- Grund:** Bruno, Letzchen, Knobloch Franz, Bodenbach, Klingner Anton, Bodenbach, Berthen Anna, Bodenbach, Gößka Karl, Leitmeritz, Schiller Josef, Auffig, Spiegel Anton, Schredenstein, Lorenz Emil, Gortitz, Eger Josef, Warnsdorf, Konrad Rudolf, Rumburg.

- Erzäh:** Schweichhart Anna, Bodenbach, Schiller Rudolf, Bodenbach, Gögner Johann, Böhmen-Tepla, Hanschild Wilhelm, Culau, Bruch Josef, Marjchen, Glähsel Emil, Auffig, Tschapka Gusti, Auffig, Schubert, Schönlinde, Beer Adolf, Schludernau.

- Kontrolle:** Härtig Willibald, Bodenbach, Melich Heinrich, Krochwig, Wünsch Emil, Rürnich, Feig Rudolf, Leitmeritz.

Dann ergreift das Wort Genosse Grund, Letzchen und führt unter anderem aus: „Als die liquidierende Konferenz in Bodenbach ihre Zustimmung zur Bildung der neuen Kreisorganisation gab, war sie sich der großen Verantwortung, die sie übernimmt, bewußt. Und sie war sich im klaren darüber, welche Anforderungen an die Genossen gestellt werden. Sie war sich vor allen Dingen darüber im klaren, daß die größte Last auf den leitenden Mann der neuen Kreisorganisation fällt und daß dieser Mann nicht nur das Vertrauen der Genossen und Genossinnen, sondern auch die Fähigkeiten zur Erfüllung seiner Aufgaben besitzen muß. Sie ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß von den Vertrauensmännern des neuen Kreises Genosse Rögler die Voraussetzungen auf sich vereinigt, die ihn befähigen, die Leitung des Sekretariats zu übernehmen. Wir verlangen von Genossen Rögler ein persönliches Opfer und ich bitte sie, geehrte Konferenz, dem Wunsche der Bodenbacher Genossen, die Sekretärstelle dem Genossen Rögler zu übertragen, zu entsprechen. Im selben Sinne sprachen die Genossen Bruteil-Auffig und Gortitz-Warnsdorf und einstimmig gab die Konferenz ihre Zustimmung. Genosse Rögler dankte für diese Vertrauenskundgebung und bat um die intensivste Mitarbeit der Genossen.“

Unter Allgemeines sprach Genosse Baumel-Auffig über den Ausbau der Roten Wehr. Genossin Berthen kam auf die Gemeinheiten des Landbündlers Abg. Heller zu sprechen und beantragte folgende

### Entscheidung:

„Die konstituierende Kreis-Konferenz spricht dem landbändlerischen Abgeordneten Franz Heller aus Tepla, dessen hakerfüllte, erregte, reaktionäre Stellung gegen die politische Betätigung der Frauen bekannt ist, ob seiner gemeinen Beschimpfung der Fabrikarbeiterinnen, die er als Dienen hinstellte, die tiefste Verachtung an.“

Die Konferenz fordert die Arbeiterinnen auf, den Kampf gegen die trotterisierenden Landbändler, deren Wortführer der Abg. Heller ist, mit aller Kraft aufzunehmen.“

Der Antrag der Genossin Berthen wurde einstimmig unter Entrüstungsrufen gegen Heller angenommen.

Genosse Mauder-Rixdorf wünscht die Schaffung eines billigen Agitationsblattes. Zu den wei-

## Günstige Wendung in England?

London, 26. Juli. (Neuer.) Der Sekretär der Bergarbeiter-Föderation Coak erklärte heute in einer in Wollf gehaltenen Rede, daß der Wollf-Ausschuh der Bergarbeiter-Föderation beschloß, auf den 30. ds. eine Sitzung einzuberufen, um die Lage zu prüfen, denn es sei die Stunde gekommen, wo es notwendig sei, die Bergarbeiter um ihren Standpunkt zu befragen.

Der vorliegende Anträge spricht dann Genosse Rögler.

Hinsichtlich der Zulassung der Kleinbauern und Häusler zur Kreis-Konferenz, bittet er den Entschluß des Parteitages nicht vorzugreifen. Ein Hindernis zu ihrer Zulassung liegt nicht vor.

Die weiteren Anträge empfiehlt er zur Annahme, was auch geschieht. Diese lauten:

### Antrag Schweichhart:

Unter Hinweis darauf, daß es zu den wichtigsten Aufgaben der Partei gehört, das Landproletariat für den Sozialismus zu gewinnen, werden alle Bezirksorganisationen aufgefordert, in Gemeinschaft mit den in Betracht kommenden Faktoren die Schaffung von Organisationen für das Landvolk zu fördern und deren Organe zu verbreiten. Der Kreisleitung wird aufgetragen, dahin zu wirken, daß diese Arbeiten möglichst systematisch erfolgen.

### Antrag Schweichhart:

In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, die Einrichtungen und Veranstaltungen der Partei zu stärken und die Kreisvertretung beauftragt, im Verein mit den berufenen Faktoren der Bildung der „Roten Wehr“ in allen Gebieten des neuen Kreises ihr größtes Augenmerk zuzuwenden. Mit dem Zusatz, eine eigene Konferenz zur Bildung einer roten Wehr einzuberufen.

### Antrag Schweichhart:

In Erwägung, daß es dringend notwendig ist, möglichst in regelmäßigen Abständen die arbeitende Bevölkerung (besonders jenen Teil, der unserer Bewegung nicht angeschlossen ist) über wichtige, politische Vorgänge aufzuklären, wird die Kreisleitung beauftragt, dem systematischen Ausbau des Flugblattwesens besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Namens der Freidenker richtete Genosse Lohmer-Auffig an die Konferenz die Bitte, ein inniges und einträgliches Zusammenarbeiten der Freidenker mit der Partei anzubahnen und die proletarische Freidenkerbewegung zu unterstützen.

In warmen Worten dankte dann Genosse Wandrez dem Genossen Dr. Czech für seine Ausführungen, dem Genossen Rögler für seinen Entschluß, die Leitung des Sekretariats zu übernehmen, den Sängern des Bezirkes, den Teilschener Genossen, den Ordnern und allen Delegierten für ihre Opferbereitschaft, für ihren Ernst und ihre Ausdauer. Das Wort Ulrich von Hutten: „Es lebe die Kraft und der Trost!“ soll in uns lebendig bleiben und wenn wir zu Kraft und Trost entschlossenheit und Treue zum Sozialismus stellen, werden wir die Partei auf die Höhe bringen. Wir haben in ersten Beratungen die Grundlage zu neuem Aufstieg geschaffen. Wir sind dem Sozialismus ein Stück näher gekommen. Sammeln wir die Kräfte für die Arbeiterklasse, für den Sozialismus. Wir vereinten Kräfte werden wir das heiligste Ziel erreichen. Die Konferenz ist geschlossen.

Die Delegierten erheben sich von ihren Ehren und mächtig hallt das „Lied der Arbeit“ durch den Raum.

## Der Prozeß Krepel kontra Lodgman

### Lodgman will ausknicken?

Wie die „Landpost“ in großer Aufmachung meldet, hat Dr. Lodgman, der im Wahlkampf gegen den Landbändler Krepel die Anklage erhoben, daß er durch falsche Eintragungen in ein Sperrkassenbuch Urkundenfälschung begangen habe, und der daraufhin von Krepel geklagt wurde, an das Oberlandesgericht eine Eingabe gerichtet, worin er in einer ausführlichen Darstellung Einspruch dagegen erhebt, daß man ihn anklage, Krepel öffentlich der Urkundenfälschung beschuldigt zu haben. Er habe dem Bunde der Landwirte nur Mitteilung von einem Berichte gemacht, daß über Krepel umgehend Lodgman beantragte daher die Einstellung des Verfahrens oder wenigstens die vorläufige Zurückstellung „zur besseren Klärung des Sachverhaltes“, da er, weil Krepels Straf-antrag bezüglich der Gesamtarbeit Lodgman gestellt wurde, den Sachverhalt nicht genügend erklären konnte.

Die „Landpost“ ist der Auffassung, daß es Lodgman mit diesen angeblichen „Aussagen“ nur darum zu tun sei, den Prozeß abermals hinauszuschieben, und fordert ihn auf, diese Machinationen zur Bereitelung des Prozesses aufzugeben und sich unzugänglich dem Gerichte zu stellen.

### Devisenkurse.

Prager Kurse am 26. Juli.

	1000	Mark
100 holländische Gulden	1368.50	1364.50
100 Reichsmark	898.75	897.75
100 belgische Franken	85.5	85.05
100 Schweizer Franken	653.75	653.75
1 Pfund Sterling	164	163.20
100 Lire	113.05	114.45
1 Dollar	33.70	34
100 iranische Rials	88.30	89.70
10000 ungarische Kronen	4.09 35	4.70 53
100 polnische Zloty	381	387
100 Schilling	477.02	480.02

## Tagesneuigkeiten.

### Ueberschlag.

Du mußt, wenn alles stürzt, auf deinen Stolz bestehen!  
 Verrat, Verkauf wird glatt an Dir zerbrechen,  
 Verleumdung wird wie schwarzer Wind verwehen,  
 Die Toten werden zu dir aus den Gräbern sprechen.  
 Zu leicht, mein Freund, ist's immerfort zu steigen,  
 Im Angesicht den Tanz von schönen Sternen.  
 Du wirfst im Abwärts, wenn die Sphären schweigen,  
 Den Sinn der Welt begreifen lernen.  
 Die Adler steigen auf zum Licht mit eigenem Gefieder.  
 Der Hunger stößt sie auf das Leichenfeld der Erde.  
 Doch sie erheben sich und steigen immer wieder,  
 Daß dem Verzweifelden ein großes Beispiel werde.  
 Wir jerten herrlich an der Hungerfahne  
 Und kämpfen mit dem Schicksal, sind begeistert  
 Und hämmern unsern Schädel an die Rästel  
 dunkler Dinge.  
 Wir wollen wissen, was uns quält und meistert.  
 Es wird wie wir mit nackter Haut geboren!  
 Wir reißen es heraus aus seinen Purpurchüllen!  
 Die Riegel springen kreischend von den letzten Türnen;  
 Du hörst die Engel und die Teufel schamlos  
 brüllen ...  
 Max Barthel.

### Der Magdeburger Mord.

Der Kriminalkommissar Tenhold im tschechischen Konsulat. — Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen ihn.

Berlin, 26. Juli. Wie die Blätter melden, erhebt der Verteidiger des noch immer in Haft befindlichen Rudolf Hoas schwere Beschuldigungen gegen den Magdeburger Kriminalkommissar Tenhold. Der Verteidiger will nämlich folgendes festgestellt haben: Vor einigen Tagen hatte Schröder bei einer Vernehmung erklärt, an den Mordplänen gegen Helling seien auch in Magdeburg wohnende Tschechen beteiligt gewesen. Der Untersuchungsrichter Kölling setzte daraufhin die protokolllarische Festlegung dieser Aussage für den 17. d. an. Am 16. d. abend rief Kommissar Tenhold den Magdeburger tschechoslowakischen Honorarkonsul Adam an und bat ihn, ihm und einem anderen Herrn die Konsulatsräume zu zeigen. Nachdem der Honorarkonsul der Bitte stattgegeben hatte, erschienen Tenhold und Schröder im Konsulat und besahen eingehend die Räume. Am Schlusse des Besuchs soll Tenhold dem Honorarkonsul das Ehrenwort abgenommen haben, dem Vizekonsul Janda von dem Besuch nichts zu sagen. Am Vormittag des 17. d. gab Schröder vor dem Untersuchungsrichter eine genaue Beschreibung der Konsulatsräume und auf Grund dieser genauen Beschreibung ordnete der Untersuchungsrichter Kölling die Vernehmung des tschechoslowakischen Vizekonsuls Janda an. Erst bei dieser Vernehmung erfuhr Janda, daß Schröder sich in den Konsulatsräumen aufgehalten hatte.

Die Blätter geben der Befürchtung Ausdruck, daß diese Angelegenheit noch diplomatische Schwierigkeiten zur Folge haben werde, da der Vizekonsul einen eingehenden Bericht nach Prag geschickt habe.

### Ein Dementi.

Wie der „Magdeburger Zeitung“ auf Anfrage von dem tschechoslowakischen Konsul Adam mitgeteilt wird, ist von einem diplomatischen Schritt wegen der Angelegenheit Schröder keine Rede. Es ist auch kein Bericht darüber nach Prag gesandt worden und wird auch nicht gesandt werden. Konsul Adam hat der Magdeburger Untersuchungsbehörde eine Besichtigung des Konsulatsräume, zu der einige Neuherungen Schröders Anlaß gegeben hatten, gestattet. Ueber diese Besichtigung wurde Still-schweigen vereinbart. Konsulatssekretär Janda vom tschechoslowakischen Konsulat erklärte demselben Blatt gegenüber, er sei empört, daß die Presse ein Amt von der Bedeutung des tschechoslowakischen Konsulats durch Veröffentlichung unsinniger Gerüchte in eine solche Sache hineinziehe. Die Beamten des Konsulats würden Privatklagen erheben gegen die Verbreitung der falschen Sensationsmeldungen über sie in der Presse.

Magdeburg, 26. Juli. Gegen den bisher in der Norduntersuchung Helling betätigten Kriminalkommissar Tenhold ist eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden. Tenhold wurde die Ausführung seiner Amtsbefugnisse unterlag; er hat sich unter Vorlage eines ärztlichen Attestes, das seine Dienstunfähigkeit bescheinigt, krank gemeldet.

## Fliegerbomben gegen friedliche Bürger.

### Was das Verteidigungsministerium zu dem Horadnowicher Unglück sagt.

Prag, 26. Juli. In dem bedauernden Unglück, das sich bei den Übungen mit scharfen Fliegerbomben auf dem Übungsplatz bei Horadnowitz ereignete, teilt das Verteidigungsministerium mit:

Durch die Sonderkommission, die sofort vom genannten Ministerium an die Unfallstelle entsandt wurde, ist festgestellt worden, daß allen Sicherheitsmaßnahmen in diesem Falle entsprochen worden und allen Schießeigenschaften Genüge geleistet worden war. Die Bomben sind an der Unterseite der Flugzeuge befestigt. Die Aufhängung ist doppelt gesichert, einerseits mechanisch, andererseits pneumatisch. Beide Sicherungsvorrichtungen funktionieren bei dem Flugapparat, durch den das Unglück hervorgerufen wurde, sicher und zuverlässig. Durch die Ueberprüfung der Aufhängung mittels aller Arten von Bombenversuchen wurde auch die absolut fehlerlose Funktion der Abwurfvorrichtung festgestellt. Es muß bemerkt werden, daß bei den vor kurzem mit dieser Vorrichtung durchgeführten Proben durch eine Reihe von Bombenversuchen gegen 2000 Kilogramm Bomben geworfen wurden, ohne daß die Sicherungs- oder Abwurfvorrichtung die kleinsten Mängel aufgewiesen hätte.

Die Loslösung der drei Bomben im Falle Horadnowitz konnte nur auf die Weise erfolgen,

### Die Sanierung der Ersten Brüner Maschinenfabrik.

Die Arbeiter sollen die Kosten zahlen.

Generaldirektor Bödi, der von Prag nach Brünn berufen wurde, um die Erste Brüner Maschinenfabrik, welche der „Doktor“ Bauer auf den Grund gebracht hat, zu sanieren, ist mit Energie daran, seine Mission zu erfüllen. Nur scheint es, als ob die Energie an einer falschen Stelle in Anwendung kommt. Die Arbeiter sollen es sein, welche die Kosten der Sanierung zu tragen haben. Das Mittel ist wohl nicht neu und auch nicht genial, aber nach des Generaldirektors Meinung das richtige, und was die Hauptsache sein dürfte, für die Aktionäre das schmerzloseste. Entlassung einiger hundert Arbeiter, Pensionierung von alten Arbeitern (Man ist ja human und läßt alte Menschen nicht arbeiten, trägt aber nicht, ob die „Pension“ ein Leben ermöglicht) und ansgebligte Lohnreduzierungen — das sind die Mittel, um der Ersten Brüner wieder auf die Beine zu helfen, sie konkurrenzfähig zu erhalten. Ob die Arbeiterschaft inhaude ist, diese Sanierungsmaßnahmen zu ertragen, darnach fragt der Herr Generaldirektor nicht, sondern er hält das, was er anordnet, für das einzig richtige. Und um den Maßnahmen einen besonderen Anstrich zu geben, wählte der Generaldirektor einen Wissenschaftler für seine Zwecke zu gewinnen. Ein Professor der Brüner tschechischen Technik namens Rubella hat im Verein mit dem Direktor Buchanek Tabellen ausgearbeitet, nach welchen die Lohnkurven der Arbeiter vor sich gehen sollen. Diese Tabellen sollen beweisen, daß es in Wirklichkeit keine Lohnkurven sind, die die Direktion beabsichtigt, sondern es erfolgt nur eine „Umrechnung“ der Arbeiter in andere Lohnkurven. Man weiß wirklich nicht, was man zu dieser Provokation der arbeitenden Menschen sagen soll, denn die Lohnkurven, welche die Arbeiter nach diesen „wissenschaftlich“ ausgearbeiteten Tabellen zu erwarten haben, betragen 30 bis 150 Kronen pro Arbeiter. Und das ist noch des Herrn Professors Ansicht keine Lohnkurve!

Es ist verständlich, daß die Gesamtarbeiterschaft der Ersten Brüner Maschinenfabrik — zuvorkommt und Wankvorwort — diese „wissenschaftlich“ begründete Verschlechterung der Lebenshaltung einhellig ablehnt und der Meinung ist, daß die Sanierung der Ersten Brüner Maschinenfabrik nicht auf Kosten der an und für sich nicht auf Rosen gebetteten Arbeiter vor sich zu gehen habe. Diese Anschauung kam auch in den bisher von der Arbeiterschaft abgehaltenen Versammlungen und Beratungen einmütig zum Ausdruck und wurde auch der Direktion eindeutig übermittelt. Es hat nun aber den Anschein, als ob die neue Generaldirektion darauf abzielt, einen Konflikt mit der Arbeiterschaft heraufzubeschwören, um dann mit entsprechenden „Maßnahmen“ zu kommen. Der Herr Generaldirektor möge aber nicht glauben, daß die Arbeiterschaft nicht weiß, wohin er zielt. Die Arbeiter sind entschlossen, das auf ihre Lebensexistenz beabsichtigte Attentat mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln abzuwehren.

Die Behörden haben bisher den Zuständen in der Ersten Brüner Maschinenfabrik sozuzulagen mit verschärften Händen zugehört, es nicht der Mühe wert gefunden, sich die Angelegenheit, welche volkswirtschaftlich nicht nur für Brünn von großer Bedeutung ist, näher zu beschauen. Der frühere Generaldirektor Bauer konnte ungehindert davongehen, um hinter den Grenzen in Waise die Früchte seiner für ihn segensreichen Tätigkeit auf Brüner Boden zu genießen, und den neuen Mann scheint man auch noch Bestehen schalten und walten zu lassen. Oder genügt es vielleicht, wenn ein tschechischer Professor seine „Autorität“ in den Dienst der Aktionäre der Ersten Brüner Maschinenfabrik stellt, damit diese nun können was ihnen beliebt?

daß der Beobachter, nachdem die beiden Sicherungsvorrichtungen offen waren, sich zu dem Piloten neigte, um dessen Flugrichtung zum Ziel zu regeln, unwillkürlich (mit dem Anie oder einem Kleidungsstück) die Hebel für den gemeinsamen Ausschub aller Bomben berührte und dadurch löste.

Das Flugzeug ist bei der Uebung über das Gebiet der Schießstätte nicht hinausgekommen. Der Umstand, daß die Bomben 900 Meter von der Grenze der Schießstätte entfernt niedergingen, ist darauf zurückzuführen, daß die Loslösung der Bomben bei einer Kurve des Flugzeuges erfolgte, so daß die Bomben durch die Fliehkraft auf die Außenseite des Bogens außerhalb der Grenze des Übungsplatzes geworfen wurden. Die Entfernung von 900 Metern entspricht den Berechnungen der Fliehkraft bei der durchschnittlichen Schnelligkeit des Flugzeuges und bei einer Höhe von 1000 Metern, in dem es sich befand.

Wenn auch nach den Ergebnissen der kommissionellen Untersuchung weder dem Beobachter des Flugzeuges noch den ungenügenden Sicherheitsrichtungen die Schuld gegeben werden kann, so wurde die Angelegenheit doch dem Militärprokurator in Prag übergeben.

Opfer des Militarismus in aller Welt. Aus Budapest wird gemeldet: Im Uebungslager von Kenyermező bei Gyergom, wo sich die Jöglinge der militärischen Ludovika-Akademie auf Feldübungen befanden, ereignete sich in der vorigen Woche eine Explosion, dem eine Anzahl Offizierszöglinge zum Opfer gefallen sein sollen. Eine halbamtliche Meldung beschränkt sich auf die Feststellung, daß bei einem Explosionsunglück in Kenyermező ein Jögling und ein Waffenmeister getötet, vier Jöglinge schwer und vier leicht verwundet wurden. — Eines der größten amerikanischen Militärlager, das Lager Campden, ist durch einen Eisenbrand zerstört worden. Zahlreiche Soldaten sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Fliegerunglück ohne Ende. Samstag nachmittag geriet südlich von Jülich (Hannover) ein Flugzeug in ein außerordentlich starkes Gewitter, wurde vom Blitz getroffen und stürzte brennend ins Wattenmeer. Dabei kamen der Pilot und drei Passagiere ums Leben. Ein vierter Passagier wurde schwer verletzt.

Bernard Shaw und das Radio. Am siebzehnten Gedurtstag Shaw, des berühmten sozialistischen englischen Dichters, wurde im Unterhaus eine Festtafel gegeben, bei der Ramsay MacDonald den Vorsitz führte und an der die Spitzen des englischen geistigen, politischen und künstlerischen Lebens teilnahmen. Es war geplant, die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden im Rundfunk weiterzugeben. Die B. B. C., die englische Rundfunkgesellschaft, die in letzter Zeit wegen gewisser polemischer Äußerungen ihrer Mitarbeiter Unannehmlichkeiten gehabt hatte, fühlte sich ihrer Sache nicht ganz sicher und suchte deshalb um die ausdrückliche Zustimmung des Postministers an. Dieser behandelte das Ansuchen der B. B. C. ebenso schematisch, wie es seine sämtlichen europäischen Kollegen genau hätten, und forderte in seiner Antwort eine Garantie dafür, daß „keinerlei aufreizende Bemerkungen“ fallen würden. Die B. B. C. fragte Shaw, ob er die geforderte Versicherung abgeben könne, und erhielt von Shaw prompt die erwartete Antwort, er könne keinerlei Versicherung abgeben, da er zwar noch nicht wisse, was er sagen würde, sich jedoch, wie er sich lenne, bei dieser Gelegenheit möglichst zurückhaltend zu verhalten werde. So mußte die Verbreitung der Gedurtstagsfeier im Rundfunk unterbleiben.

Opfer der Berge. Beim Abstieg vom „Hochicht“ bei Fulpmes sind der Leipziger Kaufmann Doye und seine Tochter tödlich verunglückt. Eine mit einem Bergführer vorausgehende Touristengruppe wurde von den Stürzenden beinahe mitgerissen und nur durch den Führer am Seil festgehalten.

Ein tödlicher Fingerhieb. Im Marienbader Krankenhaus ist der 57 Jahre alte Handelsgehilfe Franz Karl aus Marienbad gestorben. Durch die Laktion wurde als Todesursache Blutvergiftung infolge eines Bisses in den rechten Daumen festgestellt. Die Polizei hat nunmehr ermittelt, daß Karl in der Nacht auf den 3. Juli in Gesellschaft des Beamten Ottomar Siegel und dessen Freunden war, in deren Kreis Siegel seinen Remontage feierte. Auf dem Heimwege kam es zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Siegel den Karl in den Finger hieb. Siegel wurde verhaftet und gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet.

Notiz: Krankheit und Arbeitslosigkeit. Freitag abends wurde in der Kade der Station Eintracht der 17 Jahre alte beschäftigungslose Kellner Joh. Bodzimek aus Spreebuck bei Tisch in vom Seidenberg-Abendjunge überfallen und getötet. Die ermittelte wurde, handelt es sich um einen Selbstmord, den Bodzimek wegen Krankheit und Beschäftigungslosigkeit begangen haben dürfte. Die Leiche des unglücklichen jungen Mannes wurde in die Buschulterdorfer Leichenhalle überführt.

## Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Mittwoch.

11.55: Nachrichten des Reichsradio 12: Zeitungslesung 13: Schachsendung 14:30: Rundfunkkonzert 15:15: Musikalische Sendung 16:30: Musikalische Sendung 17:30: Musikalische Sendung 18:15: Rundfunkkonzert 19:15: Musikalische Sendung 20:15: Musikalische Sendung 21:15: Musikalische Sendung 22:15: Musikalische Sendung 23:15: Musikalische Sendung 24:15: Musikalische Sendung 25:15: Musikalische Sendung 26:15: Musikalische Sendung 27:15: Musikalische Sendung 28:15: Musikalische Sendung 29:15: Musikalische Sendung 30:15: Musikalische Sendung 31:15: Musikalische Sendung 32:15: Musikalische Sendung 33:15: Musikalische Sendung 34:15: Musikalische Sendung 35:15: Musikalische Sendung 36:15: Musikalische Sendung 37:15: Musikalische Sendung 38:15: Musikalische Sendung 39:15: Musikalische Sendung 40:15: Musikalische Sendung 41:15: Musikalische Sendung 42:15: Musikalische Sendung 43:15: Musikalische Sendung 44:15: Musikalische Sendung 45:15: Musikalische Sendung 46:15: Musikalische Sendung 47:15: Musikalische Sendung 48:15: Musikalische Sendung 49:15: Musikalische Sendung 50:15: Musikalische Sendung 51:15: Musikalische Sendung 52:15: Musikalische Sendung 53:15: Musikalische Sendung 54:15: Musikalische Sendung 55:15: Musikalische Sendung 56:15: Musikalische Sendung 57:15: Musikalische Sendung 58:15: Musikalische Sendung 59:15: Musikalische Sendung 60:15: Musikalische Sendung 61:15: Musikalische Sendung 62:15: Musikalische Sendung 63:15: Musikalische Sendung 64:15: Musikalische Sendung 65:15: Musikalische Sendung 66:15: Musikalische Sendung 67:15: Musikalische Sendung 68:15: Musikalische Sendung 69:15: Musikalische Sendung 70:15: Musikalische Sendung 71:15: Musikalische Sendung 72:15: Musikalische Sendung 73:15: Musikalische Sendung 74:15: Musikalische Sendung 75:15: Musikalische Sendung 76:15: Musikalische Sendung 77:15: Musikalische Sendung 78:15: Musikalische Sendung 79:15: Musikalische Sendung 80:15: Musikalische Sendung 81:15: Musikalische Sendung 82:15: Musikalische Sendung 83:15: Musikalische Sendung 84:15: Musikalische Sendung 85:15: Musikalische Sendung 86:15: Musikalische Sendung 87:15: Musikalische Sendung 88:15: Musikalische Sendung 89:15: Musikalische Sendung 90:15: Musikalische Sendung 91:15: Musikalische Sendung 92:15: Musikalische Sendung 93:15: Musikalische Sendung 94:15: Musikalische Sendung 95:15: Musikalische Sendung 96:15: Musikalische Sendung 97:15: Musikalische Sendung 98:15: Musikalische Sendung 99:15: Musikalische Sendung 100:15: Musikalische Sendung

Einem Raubüberfall am hellen Tage verübte am Samstag vormittag in Berlin ein 17-jähriger Bursche an einer 61-jährigen Witwe, die seit 12 Jahren eine Gastwirtschaft betreibt. Er hatte sich seit mehreren Tagen in der Gastwirtschaft herumgetrieben, bestellte am Samstag wieder ein Glas Bier und verlegte dabei plötzlich der Wirtin, als sie ihm den Rücken zumandte, mit einem Gummihäufel einen Schlag über den Kopf. Die Ueberfallene rief sofort laut um Hilfe, der Bursche ergreife die Flucht, wurde aber von Leuten auf der Straße verfolgt und auf dem Dachboden eines benachbarten Hauses festgenommen und der Polizei übergeben. Diese fand bei ihm mehrere Betäubungspatronen. Den dazu gehörigen Revolver will er einem rechtsstehenden Zeitungshändler verpfändet haben. Außerdem erklärte er, der Deutschen Nationalen Volkspartei anzugehören, und den Ueberfall in deren Auftrag vollbracht zu haben, da die Witwe sich mit dieser Partei überworfen habe; er sei mit einem Raubakt beauftragt gewesen.

Ein weißer Menschenhändler hatte sich vor dem Bezirksgericht Padang auf Sumatra zu verantworten. Der Bewalter des Bezirkes Soeban Nam, van der Stoep, hatte sich geradezu ungläubliche Mißhandlungen der dortigen Bevölkerung geschildert kommen lassen. Er mißhandelte die eingeborenen Frauen nicht minder roh als die Männer. Zeugen bekundeten, daß mehr als einmal sogenannte Antisozialarbeiter taigeschlagen worden sind. Einmal wurden vier Frauen und ein Mann, die den Tag über in furchtbarer Sonnenglut nackt hängen arbeiten mußten, in der Nacht ebenfalls unbedeckt und ohne Schutz gegen Insekten in eine Wagenremise eingesperrt. Nach Ausschlag eines anderen Zeugen wurden häufig weibliche Arbeiter straffweise entkleidet, mit Teer und Hausjucken verulochenden Mitteln eingerieben und dann mit Bolzen überpöpselt. All dies spielte sich ab unter den Augen anderer niederländischer Beamter. U. a. hielt sich van der Stoep einen scharfen Hund, den er immer wieder auf die Kulis hegte, so daß diese schwere Wunden davontrugen.

Um sein Gehilf bestohlen wurde in New York ein 63 Jahre alter Mann, während er im Zentralpark ein Nachmittagsmahlchen aß. Sein Erwachen stellte er sofort seinen Verlust fest.

Ein Liebesverhältnis mit einem 12 Jahre alten Jungen unterhielt zwei Jahre lang die jetzt 60-jährige Inhaberin eines „Massagebalsams“ in Berlin. Sie war deshalb wegen Ruppellei, Unzucht und Zuchtverbrechen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wobei ihr das Verbrechen noch weitgehend die ihr von den Ärzten bescheinigte Minderwertigkeit zugute gehalten hatte. Trotzdem hatte sie Berufung eingelegt, so daß sich eine Berliner Strafkammer am Samstag noch einmal mit dem haarsträubenden Verhalten dieser Weiblerin eines vornehmen Ruppelquartiers im alten Westen Berlins zu beschäftigen hatte. Dem Jungen gegenüber, den die Waise als „Kind ihres Instinats“ betrachtete, da seine unerschöpfliche Mutter eine Angestellte ihres Salons war, spielte sie sich zunächst als Pflegemutter auf und ließ ihn auch eine gute Erziehung auf dem Gymnasium genießen. Aber schon seit seinem siebenten Jahre verbandte sie ihn bei der „Bedienung“ der Kunden. Später wurde er auch in Privatstunden in die Wohnung geführt. Die Verhandlung vor der Strafkammer erpob, daß die eigene Mutter des Jungen mit dem Treiben einverstanden war, und dafür ein beträchtliches Sündengeld bezog. Als der Junge 12 Jahre alt geworden war, trat die Pflegemutter zu ihm in Beziehungen. Auch vor der Strafkammer wurden die sittlichen Verhältnisse an dem Kinde einwandfrei festgestellt. Die Berufung wurde deshalb verworfen, gegen die Mutter des Jungen wird aber nunmehr ebenfalls ein Verjährungs eingelegt, nachdem sich ergeben hat, daß sie vor allem misset.

Ein Drama jüdischer Vater und Sohn. Im Staat Virginia hat sich ein nicht alltägliches Drama zugetragen. Ein wohlhabender virginischer Pflanzler Samuel Ellis, überraschte einen Eindringling in seinem Farmhause und schoß ihn nieder. Es stellte sich heraus, daß der Erschossene sein eigener Sohn war, den er als Kind nach einer unglücklichen Ehe weggegeben hatte. Der Pflanzler litt im Gefängnis, erfuhr aber, obwohl er alle Selbstverteidigungsparagraphe der Gesetzgebung für sich in Anspruch nehmen kann, um seine Verurteilung zum Tode; würde man seinen Wunsch nach Hinrichtung nicht erfüllen, so erklärt er, werde er nach seiner Freilassung Selbstmord begehen.

# Kleine Chronik.

## Die Mannschaften der Rettungsboote.

In mehr als 1500 englischen Schulen wurde kürzlich das Thema über die Beschaffenheit der Rettungsboote und ihre Befahrung zur Diskussion gestellt. Jetzt ist das Problem gelöst. Hier sind einige der Antworten:

„Sie müssen einer verlässlichen Rettungsgehilfen angehören.“

„Rettungsboote müssen dünn sein. Diese Männer überfüllen das Boot und lassen es untergehen.“

„Sie dürfen keine Angst vor kaltem Wasser haben oder sich leicht erkälten.“

„Sie müssen prächtige Frauen haben, die ihnen helfen, ihre Pflicht auf eine kühne Weise zu erfüllen; Frauen, die eine Hilfe sind und kein Hindernis.“

„Die Männer, die an den Oxford und Cambridge Boot-Rennen teilnehmen, eignen sich nicht zur Bemanning von Rettungsbooten, wenn sie auch sehr gut rudern mögen, so ist die Thematik doch nicht so wie das Meer.“

„Die Rettungsboote müssen mit den Ertrinkenden gebüdig, aber zugleich auch energisch verfahren.“

„Der Rettungsbootmann rettet beständig Leben und Schiffe und würde das ewig tun, wenn unser Herr nicht sein Leben nähme.“

„Er muß sehr stark sein für den Fall, daß Gale oder andere solche gefährlichen Fische Löcher in das Schiff bohren.“

„Er muß sein eigenes Leben für nichts achten, das der anderen aber so wertvoll wie Perlen.“

„Der Rettungsbootmann muß mutig sein, denn, wie das alte Sprichwort sagt: ein feiges Herz erobert noch nie eine schöne Frau.“

„Die Kapitäne wählen keine Männer mit gut gepuften Schuhen und farbigen Halsbinden und Socken.“

Ein Junge sagt hinzu: „In der ganzen Welt sind Verbrechen begangen worden, aber wer das rituelle Werk der Männer, die die Rettungsboote bemannen, geringachtet, oder sich darüber lustig macht, ist zu schlecht für das Gefängnis.“

Als ein Moralist erusteter Art oder zeigt sich der jugendliche Schriftsteller, der da sagt: „Ein Mann, der sich solch schweren Gefahren aussetzt, sollte ein reines und achtenswertes Leben führen; denn er kann nie wissen, wann er in ein Boot gerufen werden mag, in dem Rettungsboote untdig sind.“

## Das Fest der goldenen Sporen.

Jedes Jahr um diese Zeit erlischt in Flandern Guido Goszkes tragischer Vers: „Fest das flämische Her wohl steht, ob's liegen oder sterben geht.“ Die Zeit ist vorbei, daß das Sporenfest ein flämischer Nationalfeiertag war, ohne jede Nebenbedeutung. Der politische Kampf, den die Flamen gegen die Wallonen und auch unter sich selbst führen, hat dem Gedächtnistag einen ganz andern und demahe finsternen Charakter gegeben. In den letzten Jahren wurde zum Sporenfest die Forderung nach Amnestierung flämischer politischer Gefangener erhoben. Die Schlacht der goldenen Sporen wird in den militärischen Lehrbüchern als die erste Zusammenstoß nach der Schlacht bei Hastings bezeichnet. Es war ein großer Tag für die Flamen, als sie vor mehr als sechshundert Jahren in der Mitte des Juli 1302, siebenhundert „Anodenbauer“ unter der Führung von Jan Briel bei Damme versammelt hatten, und sich ihnen dreitausend Gefellen aus allen Handwerkszweigen anschlossen. Hendrik Conscience hat in seinem Epos: „Der Löwe von Flandern“, das furchterliche Blutbad, das damals angerichtet wurde, ins ewige Leben gebannt, von ihm ist der vorstehende Bericht über den Titanenkampf der Weber von Brügge, Ipern und Kastriz gegen die verweichlichten Frotierier und ihre französischen Bundesgenossen Jan van Bredel und Victor de Corind. Das sind ebenso fastige Gestalten wie Robert de Ketosis, der französische Befehlshaber und unerschrockene Feind der Flamen, der ihnen den Tod seines Sohnes, der in einem Gefecht bei Beuzee gefallen war, nicht vergessen konnte. Von den sechzigtausend Mann, die Philipp der Schöne gesendet hatte, um Flandern zu vernichten, entkamen kaum hunderttausend, die nach Frankreich flüchteten. Man weiß, daß die goldenen Sporen der gefallenen französischen Ritter den Leichen abgenommen und in eine Abtei gebracht wurden. Es waren mehr als hundert. Jedes Jahr wird der Tag des großen flämischen Sieges festlich begangen, und wenn sich auch die Erinnerungsfeier im Laufe der Jahrhunderte wesentlich verändert hat, so ist sie doch ein flämisches Fest geblieben.

250 Speise- und 300 Schlafwagen decken täglich auf den Hauptstrecken der Deutschen Reichsbahn. Durchgeführt wird dieser Betrieb durch die „Mittel-europäische Schlafwagen- und Speisewagen-Aktiengesellschaft“ (Mitropa), deren Hauptstation die Reichsbahn selbst ist. In den in den Tagesfahrplänen laufenden Speisewagen wird ein Mittagessen von 4 Gängen täglich durchschnittlich an 150 Personen, das Abendessen an rund 100 Reisende verabreicht. Die Küche bedient ein Koch und eine Köchin sowie ein Silberpauer. Ein Oberkellner und drei Kellner sorgen für die Bedienung. Ein weiterer Kellner versorgt die Reisenden in den Wagen mit Speisen und Getränken. Insgesamt sind also täglich rund 250 Personen in den Speisewagen beschäftigt, die über 62.000 Mahlzeiten täglich verabreichen, abgesehen von Kaffee und sonstigen Getränken. Von der Größe des Betriebes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erzählt, daß

## Mitteilung aus dem Publikum.

### Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

In den Speisewagen rund 1200 Zentner Fleisch, 200 Zentner Wild und Geflügel, 200 Zentner Fisch, 200 Zentner Kartoffeln, 300 Zentner Gemüse, 200 Zentner Butter, 450.000 Eier, 17.000 Liter Milch, 105 Zentner Kaffee, 170 Zentner Zucker und vieles andere verbraucht werden. Die 300 Schlafwagen in den Nacht Schnellzügen bzw. verschiedenen Schlafwagenzügen, sind mit je 20 Betten ausgestattet, so daß also den Reisenden auf den deutschen Bahnen 6000 Schlafgelegenheiten jede Nacht zur Verfügung stehen. Insgesamt werden in dem rollenden Hotel der Mitropa rund 4000 Personen beschäftigt.

## Kunst und Wissen.

### Bilanz der Prager deutschen Opern- und Konzertjahren 1925-26.

Der Schwerpunkt der musikalischen Tätigkeit des Prager Deutschturns in der abgelaufenen Theater- und Konzertjahren lag wie im Vorjahre auf dem Gebiete der Konzertmusik. Im Konzertsaal gab es einige wirklich bedeutende Veranstaltungen, die mehr als lokale Bedeutung hatten, es wurden auch interessante Erstaufführungen in hinreichender Menge, ja sogar bemerkenswerte Erstaufführungen gegeben. Vor allem die privaten und vereinsmäßigen Konzertveranstaltungen erfüllten in diesem Sinne bedeutende Aufgaben. Die Erstaufführungen der Oratorien „Bedaob“ von Reukler (deutscher Singverein) und „König David“ von Honegger (deutscher Männergesangsverein) sowie die Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn (deutscher evangelischer Gesangsverein) und ein prachtvolles Mozart-Konzert des deutschen Singvereins unter Hermann Schmiedel sind besonders zu nennen. Auch die deutsche Musikakademie sorgte durch eine stattliche Reihe öffentlicher Musikabende und Konzerte, unter denen namentlich das Professorenkonzert und die Aufführung der Schubert'schen As-dur-Messe hervorzuheben, für die musikalische Reputation des Prager Deutschturns. Ausgezeichnete Nummern waren bei weitem der deutsche Kammermusikverein, hochinteressante neuösterreichische Aufführungen der deutsch-literarisch-künstlerische Verein. Auch dem deutschen Volksbildungsinstitute „Urania“ dankte man diesmal einige wertvolle Konzertabende. Unter den großen öffentlichen Konzerten nahmen die Sinfoniekonzerte der Wiener und Berliner Philharmoniker das stärkste Interesse in Anspruch, während ein wunderbarer Mahler-Abend der Prager deutschen Journalisten nicht die gebührende Teilnahme fand. Die philharmonischen Konzerte des deutschen Theaters unter Alexander Zemlinsky's Leitung zeigten im allgemeinen die Physiognomie der bogarellierten Sinfoniemusik: Solistenkonzerte mit obligatem Orchester. Der Bestand dieser für das Prager deutsche Kunstleben wichtigen, weil einzigen sinfonischen Konzerte, ist ernstlich gefährdet, wenn man sich nicht endlich ernstlich dazu entschließt, in diesen Konzerten das zu bieten, was ein Großstadtpublikum an älterer und neuerer Sinfoniemusik verlangen kann. Ziemlich geniale Dirigentenpersönlichkeit würde gerade diese Konzerte zu Sensationen im internationalen Prager Musikleben machen können, wenn er eben wollte.

## Der Film.

### Douglas Fairbanks.

#### Ein Gespräch mit dem bekannten Künstler.

Das Ehepaar Fairbanks-Pickford ist nach vierzigem Aufenthalt in Moskau nach Karlsbad abgereist und am Sonntag, den 24. v. m., um 7 Uhr 30 Min. am Wilsonbahnhof in Prag eingetroffen, bei welcher Gelegenheit Schreiber dieser Zeilen den ungekrönten „König von Hollywood“ um seine Eindrücke über den europäischen Film befragen konnte. Von dem üblichen Nummel, wie er einmal bei ähnlichen Anlässen unvermeidlich ist, wollen wir lieber gar nicht reden: Blumenüberreichen, eine Ansprache, begeisterte Klaps der angelaunte Menge, Autogrammdritten, das Photographieren und Filmen; es ist immer dasselbe Spektakel.

Der „große Doug“ selbst ist weder eine Helden-gestalt noch macht er sonst einen äußerlich imponierenden Eindruck. Ein hoher, schlanker, braungebrannter Mann mit zwei Reihen herrlicher weißer Zähne und einem ewigen lächelnden Zug um die Lippen: so stellte man sich diesen bekannten amerikanischen Filmstar vor. Er spricht mit jedem wie mit einem alten Bekannten und benimmt sich so liebenswürdig wie in manchen seiner Filme, in denen seine selbstverständliche Natürlichkeit und Ungezwungenheit gefangen nimmt. Er entschuldigte das Nichterschienen seiner Frau, die etwas unpäßlich sei und sich dem Vorste nicht zeigen könne. Dann erzählte er von Russland, wo das Ehepaar vier Tage gewohnt hat. Man zeigte ihnen dort den berühmten „Boselin“-Film, den Fairbanks für den besten europäischen Film erklärt, den er je gesehen habe. Die Güte des Filmes liege allerdings nicht in dem Sujet, im Gegenteil, dieses sei banal und nichtigend(?), sondern in der Darbietung und in der meisterhaften Regie.

Auf dem Gebiet der Oper und Operette war namentlich die letztere tonangebend. Hier wurde sogar eine Uraufführung („Grün nicht läßt dreißigstägige Operette „Die Mama vom Ballett“) feiert. Unter den zahlreichen erstausgeführten Operetten hatten „Der Orlov“, „Die Zeresina“ und „Uchi“ (Komponist Reberzsch) den stärksten Erfolg. Mehrere neu bearbeitete, musikalisch wertvolle Operette „Lo-Lo“ wies nicht die erwartete Anziehungskraft auf das Publikum aus. Bemerkenswerte Operetten-Reneinstudierungen waren: „Die Hörstörchen“, „Die Puppe“, „Zigeunerbaron“ (ursprünglich der Strauß-Façon), „Mamelle Ri-touche“, „Beisha“ und „Der Obersteiger“. Es spricht für die Mentalität des Prager deutschen Theaterpublikums, daß die Operette, und zwar sogar hinsichtlich der in der überwiegenden Mehrzahl gegebenen minderwertigen Drogenwerke, im Gegensatz zur Oper fast immer volle Häuser zu erzielen vermochte. Emmy Sturm, die ausgezeichnete Berliner Operettendiva, war wiederholter und wochen-langer Gast in der Operette und trug wesentlich dazu bei, das Prager deutsche Theater als Operettenbühne zu deklarieren. Die Oper brachte als wertvollste Erstaufführung Smetanas „Serk-laufte Braut“, die auch den räthselhaften Besatz der tschechischen Theaterbesucher fand. Weniger erfolgreich erwies sich die Erstaufführung (!) von Tschaikowskis Oper „Eugen Onegin“. Unter den modernen Erstaufführungen ist an erster Stelle Zemlinsky's Einakter „Der Berg“ zu nennen. Auch Hans Gools „Heilige Ente“ ist als positiver Pöbel der Operen-bilanz zu werten, während Umberto Giordanos „Nacht der Spötter“ nicht als künstlerischer Gewinn anzupreisen war. An Opern-Reneinstudierungen in der abgelaufenen Spielzeit sind zu nennen: Potows „Martha“, Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“, Verdis „Rigoletto“, Strauß „Solome“, Korngolds „Violanta“, Wagners „Lohengrin“, „Tannhäuser“ und „Rifflal“, Mozarts „Così fan tutte“, Figaros Hochzeit“ und „Entführung“, Webers „Freischütz“ (zur Weber-Jahres-berichter), Samuels „Faust“ und Paleyus „Judit“. Daß der 25. Todestag Verdis an einer Opernbühne vom Range des Prager deutschen Theaters ver-schlafen wurde, ist eine jener Todsünden, die den Niedergang der deutschen Opernszene in Prag begreiflich machen. Als bemerkenswerte Tat sei die zweimalige öffentliche Gesamtauführung des Wagner'schen „Nibe-lungen-Ringes“ erwähnt. Hervorragende Gäste in der Oper waren: Michael Bohnen, der zweimal gastierte, Richard Marx, Wagner Oestwig, Tine Pattiera und Erik Enderlein. e. j.

## Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der **Vollbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.** **Erfolg** hat stets inneren!

## Turnen und Sport.

Slavia Prag — Karlsbader Fußballklub 10:2 (3:1). Die Slavia konnte am Sonntag einen imponierenden, wenn auch in dieser Höhe nicht verdienten Sieg erringen. Der K. F. K. trat mit einem Erstformmann an, der seiner Aufgabe nicht gewachsen war.

Protest des D. F. B. bei der C. S. A. F. In der sonntägigen in Leipzig stattgefundenen Verbands-sitzung des Deutschen Fußballverbandes wurde folgende Entschlieung angenommen: „Der D. F. B. hat mit lebhaftem Befremden von dem gefassten Beschlusse bezüglich der Entscheidung der Goldpokal-fahrt Kenntnis erhalten, durch welchem dem D. F. C. Prag, als dem Sieger dieser Konturrenz die Auslosung des Pokals verweigert wird. Er bedauert diesen Entschluß, da dieser weder sportlich noch rechtlich begründet erscheint. Der D. F. B. ersucht die C. S. A. F. den obigen Beschlusse einer nochmaligen Revision zu unterziehen, die angelegte neuerliche Antragung des Spieles D. F. C. gegen Sparta zu annullieren und den D. F. C. als Sieger anerkennen.“ Wie wir hören, hat sich der D. F. C. inzwischen entschlossen aus sportlichen Gründen am 3. August zu dem Entscheidungsspiel gegen die Sparta anzutreten.

Der D. F. C. Prag spielt am 1. August gegen Victoria Berlin in Berlin. Das Spiel erbielt die Genehmigung des Deutschen Fußball-Bundes, der wohl in weiterer Folge an die Aufhebung der Sperre gegen die ausländischen Professionalvereine schreiben wird. Ein diesbezüglicher Antrag ist auch vom Ver-bandsrat des Süddeutschen Fußballverbandes, der am 25. Juli in München stattfand, bereits an der D. F. B. weitergeleitet worden.

Sparta Prag bereitet sich in hartem Training auf ihr Tournee nach Amerika vor. Ihre Stärkerreihe verstärkt sie durch die Aufnahme Jandos von Prag VII, des ehemaligen Spartaneis, der durch intensives Training sich noch einmal in seine frühere Form zurückfinden soll. Der Prüfling für die Formverbesserung der Mannschaft soll das Spiel am 3. August gegen den D. F. C. sein.

## Verbreitet den „Sozialdemokrat“.

Herausgeber: Dr. Ludwig Uexk. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Niehauer. Druck: Deutsche Zeitungs-A. G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holt.

**1. Wäscht allein**  
**2. Schon die Wäsche**  
**3. Garant. chlortfrei**

**VERSAL**

VERSAL WASHING MEDIUM

## Die Art, wie sie sich die Schauspieler bewegen und benehmen, wie sie gehen und kommen, sei einzig zu nennen und nur sie verleihe dem Film die Durch-schlagskraft, die das Publikum anzieht, und den künstlerischen Gehalt, den der Fachmann anerkennt.

Man hat ihn auch aufgefordert, in Russland zu filmen, was „natürlich“ (!) unmöglich sei. Fairbanks hat den Antrag Reinhardt's, in Deutschland einen Film zu drehen, abgelehnt, da es ihm nicht möglich sei, in Deutschland zu filmen. Er pflegt nämlich nicht nur das Drehbuch allein zu verfassen und die Regie zu führen, sondern auch alle die zahlreichen Einfälle, die ihm wäh-rend der Arbeit kommen, sofort zu verwer-ten, zu welchem Zweck er natürlich die Möglichkeit haben muß, sich mit seinen Mitarbeitern kluglos zu verständigen. Die deutsche Sprache beherrscht er fast überhaupt nicht, englisch versteht man nicht, so daß er seine gewohnte Arbeitsweise in Deutschland nicht einhalten könnte. Uebri-gens ist er an Hollywood und an sein dortiges Atelier zu sehr gewöhnt. Aber er liebt Europa und Deutschland sehr und es tut ihm leid, hier nicht arbeiten zu können.

Auf die Frage, ob die europäische Filmtchnik der amerikanischen nachstehe, meint Fairbanks, man müsse da einen Unterschied machen und zwischen der Technik der Usa und allem übrigen. Er hat in Berlin die Usa-Ateliers gesehen und kann mit ruhigem Gewissen behaupten, daß sie genau so vollkommen eingerichtet sind wie die amerikanischen, ebenso gibt es manche deutschen Filme, die hinsichtlich der Regie der amerikanischen mindestens gleichwertig sind. Er erzählt, weshalb er nie mit einer Frau filmt: „Ich möchte schon, aber sie will nicht.“ Nach Pickford hat gegen eine gemeinschaftliche Arbeit eine gewisse Abneigung, die er bisher noch nicht überwinden konnte. Aber in der letzten Zeit hat er sie schon dazu überreden können, mit ihm zu spielen.

Er arbeitet augenblicklich an einem Film, in dem die beiden Eheleute zum erstenmal gemeinsam auf-treten werden.

Es ist schwer für einen Künstler, sich auch als Mensch den Kimbus zu bewahren, denn bei per-sönlicher Verührung zerfällt die früher so farben-satte Illusion zu einer niederdrückenden Enttäu-schung, die meist eine Leere prädisponiert, wenn die rein menschlichen Werte des Künstlers sein Künstler-tum nicht aufwiegen. Aber bei Fairbanks verhält es sich anders: schon in den ersten Minuten gewinnt man den Eindruck, als würde man ihn schon jahre-lang kennen und wäre sein guter Freund. Sein offenes, völlig ungekünsteltes Wesen und das natür-liche Benehmen öffnet ihm die Herzen aller und man verabschiedet sich von ihm mit dem Bewußtsein, einen überaus liebenswerten ganzen Menschen kennen gelernt zu haben.

H. W. Schimbera.

Der Student von Prag. Nach einem Manuskript von Hans Heinz Ewers wird Henrik Galleson für den Sozial-Film den „Student von Prag“ inszenieren, in dem Conrad Veidt, Werner Krauß und Agnes Ester-hazy mitwirken werden.

Das Unterseeboot U 9. Der Potemkin-Film hat aufeinander eine ganze Schar von nachfolgenden Marinestücken am Gewissen, denn zu den schon ange-kündigten deutschen Meeresfilmen kommt noch einer dazu, der den tragischen Untergang des Unterseebootes U 9 (Kapitänleutnant von Weddigen) behandeln wird. Als Herstellerfirma zeichnet der Deutsche Volksfilm.

Die geschiedene Frau, die bekannte Operette von Leo Fall, wird von der Kassa auf die Leinwand gebracht werden. In den Hauptrollen Madu Christians, Walter Killo, Mariella Albani und Bruno Kastner.